

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Darressalam
21. Dez. 1907.

Erscheint
Mittwochs
u. Sonnabends.

Abonnementspreis

Für Darressalam halbjährlich 6 Rupien, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einischl. Porto 7 Rupien, für Deutschland und die anderen deutschen Staaten halbjährlich einischl. Porto 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einischl. Porto jährlich 16 Rupien oder 20 Mark oder 12.

Am Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst im Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als selbstverständlich erneuert.

Insertionsgebühren

Für die 6-spaltige Zeitspalte 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Rupien oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Inserate aufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inseraten und Abonnements-Anträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Darressalam wie bei der Vertikalen Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 12 Alexanderstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Darressalam: Zeitung Darressalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Deutscher Berlin Alexanderstr.

Jahr-
gang IX.

No. 78.

Weshalb muß die ostafrikanische Mittellandbahn zuerst gebaut werden?

N. B. Sämtliche 3 Bahnprojekte, die für Ostafrika seit Jahren zur Diskussion stehen, haben ihre Berechtigung als Erschließungsbahnen, d. h. zur Erschließung des Hinterlandes. Die Tanga-Bahn erschließt Usambara — den Kilimandscharo — Arusha — und kann dann weiter geführt werden nach dem Iraku-Plateau. Die Zentralbahn erschließt das Morogoro-Kilossa und Mombaya-Bergland, ferner Uhehe und das Plateau westlich des ostafrikanischen Grabens, d. h. Tabora — Ushirobo — Ujiji — Mwanza. Die Südbahn erschließt nur das Konde-Land, hat dafür aber den ganzen Handel von Rhodesia und des Nyassa-Gebiets für sich. Zuerst gebaut werden muß die Zentralbahn aus politisch-militärischen Gründen und ganz besonders aus wirtschaftlichen Gründen.

Die Küste ist schlecht bevölkert, die Leute leben zum größten Teil von Zwischen- und Karawanenhandel, haben kleine Wirtschaften (Selber) und kommen als Arbeiter nicht in Betracht. Zumal der Süden, der durch den Aufstand seine ganze Bevölkerung eingebüßt hat. Es sind ca. 75 000 Menschen umgekommen. Nun braucht das Plantagengebiet von Usambara (allgemein bezeichnet) ein jährliches Quantum von Arbeitern, das man auf 15 000—20 000 annehmen kann. Der Bahnbau Morogoro-Kilossa braucht 10 000 Arbeiter durchschnittlich d. h. 30 000 Arbeiter jährlich. Es sind nun im Kilossa-Gebiet von dem Kommerzienrat Otto-Stuttgart und anderen Geschäftsmännern viele Tausend Hektar zum Baumwollbau angekauft, ferner sind eine große Menge kleine Leute herausgekommen, die an der neuen Morogoro-Bahn sich als Ansiedler niederlassen wollen. Es haben sich ferner hinter Darressalam die verschiedensten Firmen als Plantagen aufgemacht. Der Bedarf an für den Betrieb dieser Del-, Sisal-, Baumwoll- und Gummiplantagen — abgesehen von den 30 000 vorhergenannten Arbeitern — notwendigen Arbeitern kann an der Küste nicht gedeckt werden. Beiläufig braucht eine Baumwollplantage 6 Arbeiter pro ha zur Ernte, ca. 2 Arbeiter zur Rodung pp.

Wo sollen nun diese Leute herkommen? Wird die Zentralbahn nicht gebaut, so stellt sich die Sache folgendermaßen: Sämtliche Güter für Tabora — Mwanza — Ujiji — Bismarcksburg — Usumbura — Bukoba — Kongostaat gehen mit der englischen Bahn. Es sind dies ca. 100 000 Trägerlasten jährlich. Ferner gehen jährlich ca. 50 000 Trägerlasten, bestehend aus Fellen, Wachs pp. nach Mwanza — Bukoba — Schirati d. h. zu den Anlegeplätzen der englischen Dampfer am Victoria-See. Das sind rund 150 000 beschäftigte Träger. Der Bau der Nord oder Südbahn würde an dieser Sache nichts ändern.

Nun sind die Innenbezirke folgendermaßen bevölkert: Tabora-Mwanza ca. 1 Million, zwischen Tabora und Kilossa auch ca. 1 Million. Letztere kommen aber weder als Träger noch als Arbeiter irgendwie in Betracht, da das Volk meist Viehzüchter mit geringem Ackerbau und fast nie als Träger gegangen ist. Uhehe ist wenig bevölkert durch die früheren Kriege und Aufstände. Es wird also bei der ungeheuren Plantagenausdehnung ganz besonders in der ersten Zeit zum Roden des Landes, später zur Ernte ein ungeheures Arbeiter-Heer verlangt werden. Diese sind aber heute schon nicht mehr zu haben, da der Verkehr mit der englischen Bahn 150 000 Menschen, und zwar allerbeste Arbeiter, Banjamwesi und Wasukuma, dauernd und gut beschäftigt. Es wird also — wenn wir die Bahn nicht erhalten — eine Zeit kommen, wo die Plantagen an der Küste ihren Betrieb werden einstellen müssen, oder so hohe Arbeiterlöhne zahlen, daß sich der Betrieb nicht mehr lohnt.

Wir haben aber nun im Nordwesten der Kolonie die Länder Urundi und Ruanda mit ca. 4 Millionen Menschen. Wird die Zentralbahn bis Tabora gebaut, so fallen von den genannten 150 000 Menschen ca. 75 000 fort, die als Plantagenarbeiter Verwendung finden können. Diese werden in kürzester Zeit den Bedarf aber nicht decken können und so muß später doch auf Urundi und Ruanda zurückgegriffen werden. Es sind außerdem Banjamwesi — Wasukuma — Warundi und Wanjaruanda, von Natur und Begabung aus Ackerbauer, somit als Plantagerarbeiter

sehr geeignet. Andere Volksstämme, wie Wa, v. g., sind in erster Linie Viehzüchter. Es wäre sinnlos, von solchen gute Plantagenarbeiten zu erwarten. Bei Weiterbau der Bahn selbst würden naturgemäß weitere Plantagen (Del, Gummi und Sisal, besonders aber Baumwolle) entstehen und somit der Bedarf an Arbeitern sich dauernd steigern.

Das Projekt der Nordbahn nach dem Victoria-See trägt schon in sich den Keim des Arbeitermangels. Die Pflanzern von Usambara sind die Hauptbefürworter dieses Projekts, da sie die Wasukumastämme am Victoria-See mit dieser Bahn zu Küste schaffen wollen. Dies wäre aber eine einseitige Lösung des Arbeiterprojekts. Es ist überhaupt eine in Europa allgemein falsch beurteilte Angelegenheit, indem man denkt, daß jeder Eingeborenenstamm sich als Arbeiter eignet. Es gibt eine Menge, die sich nie dazu eignen. Dazu gehören der größte Teil der auf hochliegenden Plateau oder Berglanden wohnenden Völker, z. B. Wafonde — Wa-Isaku — die Kilimandscharo-Leute, Wadschagga — Wabehe. Diese in die Ebene, z. B. nach Kilossa, als Arbeiter genommen, werden eine ungeheure Sterblichkeitsziffer aufweisen. Es ist evtl. auch fraglich, ob die Warundi und Wanjaruanda einen solchen Umzug ins Tiefland, verbunden mit schwerer Plantagenarbeit, werden vertragen können.

Kurz und gut: Die Bahnfrage ist eine Arbeiterfrage und zwar eine ungeheuer wichtige. Gelöst werden kann sie nur durch die Zentralbahn; denn jede andere ist eine einseitige Lösung. Die Südbahn hat viel für sich, da sie sich durch den Handel von Rhodesia und des Nyassa-Gebiets, der große Werte darstellt, gut rentieren würde. Ihr Wert steigt mit dem von ihr durchschnittenen guten Baumwollland; aber im Süden gibt es keine Menschen mehr, und für jeden Baumwollstrauch muß der Arbeiter vom innersten Innereu geholt werden.

Die Zentralbahn selbst hat Dornburg als notwendig erkannt. Er will das Projekt durchführen. In erster Linie soll die Bahn nach Tabora gehen. Diese Bahn erschließt ungeheure Gebiete, welche wirtschaftlich wertvoll, andererseits aber auch der europäischen Besiedelung damit zugänglich sind. Das Alpha für die Kolonie ist Werte zu schaffen, das Omega ist Besiedelung durch Deutsche: Beides vereint die Bahn und zugleich löst sie die Arbeiterfrage.

Werte werden im Hinterland von Darressalam geschaffen durch Delpalmen-Kultur, Gummi, Wachs, Sisal, in Kilossa durch große Baumwollkulturen; Uhehe dient der Besiedelung, ebenso Mombaya, Ugo, ein durch Frucht degeneriertes Rindviehgebiet, kann durch Einführung europäischer Zucht in ein Vieh-Dorado umgewandelt werden.

Die Bahn ist rentabel zu bedenken ist nur, wer sie bauen soll. Das Beste wäre, sie durch eine Anleihe der Kolonie zu finanzieren, nicht durch eine Gesellschaft. Für Amortisation und Zinsen genügen als Deckung unsere Zölle, vorausgesetzt, daß die Kolonie auf eigene Füße gestellt wird.

Die Bürokratie und die Behandlung der Farbigen. *)

Daß die Hamburger so große Erfolge bezüglich ihrer Pflege des indischen Elementes in Deutsch-Ostafrika erreicht haben, kommt größtenteils daher, daß man von Seiten der Kolonialbeamten gleiche Sympathien hegt. Unsere Subalternen sind von hier aus ganz untergeordneten Stellen in die goldene afrikanische Freiheit versetzt worden, haben Uniform, Rang und ein hohes Gehalt bekommen, fühlen sich also bedeutend. Sind sie dann erst warm geworden und zum Bewußtsein ihrer großen Befugnisse gelangt, so versuchen sie meist den Pascha zu spielen. Um aber Pascha spielen zu können, muß man gefügige Untertanen haben. Zu diesen gehören die deutschen und sonst europäischen Ansiedler in ihrer großen Mehrzahl nicht. Deshalb haben unsere Bürokraten eine tiefgehende Abneigung gegen weiße Ansiedler überhaupt und eine große Vorliebe für den kriechend unterwürfigen Inder und die gleißend höflichen Araber. Die Neger kommen dabei weniger in Betracht, da sie sich nicht muhen dürfen. Man denke sich das Hochgefühl eines freigebackenen Beamten, wenn er in Uniform mit Schleppjabel, einen Schwefel von malerisch kostümierten Arabern

und Indern hinter sich, durch die Straßen der Stadt zieht, und alle Leute erheben sich und machen Salaam. Ein solcher angehender Pascha lebt natürlich stets in dem schrecklichen Gedanken, es könne am Ende jemand seiner Würde zu nahe treten. Von diesem Gedanken bis zu dem Glauben, daß jede Amtshandlung eine unübertreffliche Leistung sei, ist nur noch ein Schritt, und so hat sich die bellagene Ansicht herausgebildet, daß jede Beschwerde über eine Amtshandlung als eine persönliche Beleidigung betrachtet werden müsse. Diese Ansicht geht bis in die höchsten Spitzen hinauf und hat seiner Zeit das Duell zwischen dem damaligen Oberrichter Esche und dem Finanzdirektor v. Bennigsen hervorgerufen. Dieser hatte eine Revision der Akte des Obergerichts vornehmen wollen, was der Herr Oberrichter als persönliche Beleidigung ansah.

Tagtäglich entstehen dadurch unangenehme Zwistigkeiten, denn an dem Beschwerdeführer sucht man sich natürlich zu rächen. Das ist nicht eben schwer, denn unter den 733 Verordnungen und Verfügungen, welche bis zu Ende des Berichtsjahres 1903 über das arme Deutsch-Ostafrika losgelassen worden sind, findet sich meist bei einigen Nachforschungen etwas Passendes aus älteren Jahrgängen, was bereits in Vergessenheit geraten war, und wovon der Neugekommene überhaupt nichts wußte. Dem tut auch keinen Eintrag, daß sich einige dieser Akte aus älterer Zeit einander widersprechen. Ferner sieht der größere Teil der Beamten in den weißen Ansiedlern lästige Aufpasser, wenn nicht gar „Reporter“. Früher durften auch die Beamten schriftsteller, aber da einmal Mißstände dabei zur Sprache kamen, erließ der Kolonialdirektor Kaiser einen Ukas, welcher den Beamten das Schriftstellern ohne hohe Erlaubnis kurzer Hand verbot. Solcher bösen Dinge hat man sich freilich von Indern und Arabern nicht zu versehen, vorausgesetzt daß man ihnen in Selbstsachen möglichst freie Hand läßt. Sowie nämlich ein Inder am Geldpunkt gefaßt wird, flugs beschwert er sich bei seinem Konsul in Darressalam, und weil der Hauptstolz eines weißbechten Kolonialbürokraten darin beruht, daß keine amtlichen Beschwerden über ihn einlaufen, so werden die Inder meist mit Glacehandschuhen angefaßt. Da ferner die Beamten fast nur unter sich oder mit den Angestellten der Hamburger Häuser verkehren, so haben sie sich bei dem Mangel eigener Erfahrung in der großen Mehrzahl deren Ansicht über die „Unentbehrlichkeit“ der „intelligenten“ Inder zu eigen gemacht und handeln danach.

Der Grund ist eben nur in der tiefgehenden Abneigung der Kolonialbürokratie gegen europäische Ansiedler überhaupt zu suchen.

Einerseits verurteilen die Europäer, welche sich zum größten Teil das Recht einer eigenen Meinung wahren und nicht wie Inder und Araber die Akte der Bürokratie mit tiefem Salaam hinnehmen, eine Menge Arbeit, welche nicht in das Schema paßt.

Sinen köstlichen Beitrag zu diesem Kapitel bringt v. d. Goltz-Pascha in seinen „Anatolischen Ausflügen“. Er kommt darin auf den Sekretär des Kaiserlichen Generalkonsulates in Konstantinopel zu sprechen, welcher sich gegen die Absicht, deutsche Ansiedler nach Anatolien zu bringen, mit der Begründung aussprach, daß schließlich der Konsul nur Schwierigkeiten davon habe. Dies veranlaßt v. d. Goltz-Pascha zu der Bemerkung: „Ein Generalkonsulat ohne Schutzbefehle, das schien das Ideal dieses Mannes zu sein; eine wie glatte Erledigung der laufenden Geschäfte hätte sich da nicht erreichen lassen!“

Man sieht, daß es sich hier um eine typische Erscheinung handelt, nicht etwa eine lokale Ansicht der ostafrikanischen Beamten. Hauptächlich aber fürchteter besonders die Subalternen eine Verminderung ihrer Gottähnlichkeiten durch das Heranwachsen einer weißen Zivilbevölkerung. Bis jetzt beherrschen die Beamten mit den Angestellten der Hamburger Häuser auch gesellschaftlich das Feld und jeder, der einem aus beiden Kategorien nicht paßt, ist gesellschaftlich unmöglich, wenn er nicht zufällig Leutnant der Reserve oder Landwehr ist. Das englische Prinzip des Klubs, wo jeder, der sich anständig benimmt und kleidet, als gleichberechtigt angesehen wird, gilt leider in Ostafrika nicht. Graf Göben bemüht sich zur Zeit sehr um die Schaffung eines solchen Klubs in Darressalam, hat aber in der Hauptsache mit dem Widerwillen der bisher die „Gesellschaft“ bildenden vor einer Verührung mit der misera plebs zurückstehenden Bürokratie zu kämpfen.

*) Aus dem soeben erschienenen Werk „Die Zukunft Deutsch-Ostafrikas“ von Bernhard Petrot f. (Gehrieben 1903.)

Die Sucht, ganz „unter sich“ zu sein, hat sogar bei den offiziellen Kaisergeburtstagsfeiern usw. zu reinlicher Scheidung der „Gesellschaft“ von der Plebs geführt.

So hatte einmal Herr von Liebert, welcher jetzt so eifrig gegen Bürokratie, Kastengeist und ähnliche schlimme Sachen predigt, im Jahre 1900 zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät eine Elitefeier arrangiert, an der nur die Oberbeamten vom Postinspektor aufwärts, die Offiziere der Schutztruppe und des gerade im Hafen liegenden Kriegsschiffes, sowie die Angestellten der Hamburger Häuser und wer etwa noch Leutnant d. R. war, teilnehmen durften. Ferner waren die Deckoffiziere des Kriegsschiffes zu dem auf dieses Fest folgenden Bierabend befohlen, um Publikum zu marlieren. Die Bürgerschaft von Darassalam dagegen mit den nicht der Elitefeier für würdig gehaltenen Beamten und den Deckoffizieren des Kriegsschiffes hatte sich im damaligen Hotel „Fürst Bismarck“ zusammengefunden und eine wirklich erhabene Feier veranstaltet. Im Verlauf derselben jandte man ein Glückwünsche- und Glückwunschtelegramm an Sr. Majestät, welches Herr Bierbrauereibesitzer Schultz als ältester Bürger unterzeichnete. Einige Zeit danach lief ein Schreiben bei dem Herrn von Liebert ein, worin er von Herr Lufmann im Namen Sr. Majestät beauftragt wurde, dem Herrn Schultz den Dank Sr. Majestät für die Glückwünsche der Bürgerschaft auszusprechen. Allseitiges peinliches Erstaunen. Man hatte nämlich auf der Oberfeier vor lauter Hochgefühl des ganz in reiner Sphäre Schwebens total vergessen, Sr. Majestät auch Glück zu wünschen.

Herr Schultz wurde deshalb gebeten, möglichst nicht über die Sache zu reden, was er auch gehalten hat. Da aber auch noch andere Leute notgedrungen davon Kenntnis erhalten mußten, so kam es doch heraus.

Selbstverständlich sind die Bürokraten auch eifrig bestrebt, den Eingeborenen den Unterschied zwischen einem Mann, der „serkal“ — Regierung — und einem gewöhnlichen weißen Zivilisten klar zu machen.

Aus der Kolonie.

Verwerfliche Ausbeutung des v. Mostk'schen Arbeiterkartensystems.

Wie wohl überall bekannt, haben die von Herrn Professor v. Mostk während seiner Tätigkeit als Bezirksamtman von Wilhelmstal eingeführten Arbeiterkarten im ganzen Bezirk eine allgemein günstige Aufnahme gefunden.

Dieses Kartensystem wird dort durchweg als das einzige Mittel angesehen, die Eingeborenen zu regelmäßigen Arbeitsleistungen anzuhalten. Es ist daher, wie man uns mitteilt, um so mehr zu bedauern, daß es Europäer zu geben scheint, welche zu verwerflichen Mitteln greifen, um den Versuch zu machen, eine wirklich bewährte, segensreiche Einrichtung über den Haufen zu werfen. Dies beleuchtet nachstehender Vorfall.

Vor einiger Zeit liefen bei dem Bezirksamt Wilhelmstal einige Anzeigen über den Assistenten eines größeren Pflanzungsunternehmens ein, dessen Chef sich damals in Europa befand. In diesen Anzeigen wurde der Assistent beschuldigt, er beschäftige durchschnittlich mehrere Hundert Leute nur zehn Tage hindurch und habe mit diesen Schwarzen die Vereinbarung getroffen, in ihre Arbeiterkarten statt der tatsächlich nur 10 geleisteten Arbeitstage deren 30 zu quittieren. Der Erfolg war daß die Arbeiter für die 10 Tage keinen Lohn beanspruchten als eine ihnen willkommenen Gegenleistung, da sie auf diese Weise von dem ihnen lästigen Arbeitszwang der weitere 20 Tage befreit waren. Also hatte der Pflanzungsassistent infolge dieser

Maßnahme stets Arbeiter in Hülle und Fülle und brauchte obendrein keinen Lohn zu zahlen.

Er braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, daß derartige Vorkommnisse, falls sie sich in vollem Umfange bewahrheiten sollten, die strengste Sühne erheischen.

Das Bezirksamt Wilhelmstal hat natürlich sofort eine Untersuchung angeordnet und außerdem sämtliche Pflanzungsbesitzer und Unternehmer vor ähnlichen Übergriffen gewarnt. Hoffentlich wird die Strafhöhe in vollem Maße der Größe des Vergehens entsprechen.

Glimmer im Bezirk Wilhelmstal.

Nachdem bereits vor längerer Zeit der Ingenieur Höfinghoff zwischen Mombu und Wilhelmstal mehrere Schürffelder belegt hatte, ist seinem Beispiele nunmehr auch Stabsarzt a. D. Philippus gefolgt, welcher vor einigen Tagen 4 Felder in Magamba belegte. Herr Dr. Philippus, der Leiter der Westphälischen Pflanzungsgesellschaft, baut in Philippshof bekanntlich in größtem Stil Gerberakazien, während unter Leitung seines Assistenten, des Ingenieurs v. Dittfurth, ein großes Sägewerk errichtet wird.

Die ersten Sommerfrischler in Wilhelmstal.

Wilhelmstal d. 11. Dezember 1907. Seit einigen Tagen sind, angelockt durch die gesunde kühle Luft der Berge Westsambaras, die ersten Sommerfrischler in Wilhelmstal eingetroffen und zwar die Herren Apotheker Müller Tanga und Weber Ngomeni mit ihren Damen und Fräulein Weber. Für heute sind ferner angemeldet Frau Bezirksamtman Spietsh-Bangani, Frau Landmesser Kayser-Tanga und Herr Köhler-Lewa.

Man bedauert, daß die Einrichtung des Hotels „Sächsischer Hof“ immer noch nicht fertig ist und die Herrschaften infolgedessen privat Unterkommen suchen müssen. Man zweifelt nicht, daß der Fremdenbesuch in Wilhelmstal ein noch bedeutend größerer sein würde, wenn der störende Wohnungsmangel behoben wäre.

Ueber die Zukunft unserer Kolonie im Sinne der „Köln. Volksztg.“

— In Bezug auf den Artikel in No. 73 unseres Blattes über „die Zukunft unserer Kolonie“ im Sinne der „Köln. Volkszeitung“ wird uns von gut unterrichteter Seite geschrieben:

Die „Kölnische Volkszeitung“ bemerkte wohl gar nicht, wie sehr sie mit ihrem ungerechten und i. gänzlichem Unkenntnis der Verhältnisse geschriebenen Artikel in der Arbeiterfrage ihren eigenen Leuten, nämlich den katholischen Missionaren schadet und ihnen ihre Arbeit erschwert. Würde sie die Klagen der alten bewährten Patres, die zehn und mehr Jahre auf ihrem Posten sind, anhören können, sie würde wahrscheinlich mit mehr Verständnis geschrieben haben. Ihr Blatt hat vollständig Recht, wenn es sagt, daß hinter der Deutsch-ostafrikanischen Presse das ganze europäische Deutsch-Ostafrika steht, und dazu gehören auch die katholische Missionare. Die Klagen der in der Praxis stehenden Patres werden leider durch die bischöfliche Instanz gemildert zu Ohren der zuständigen Stellen kommen. Das ist zur Zeit einer Krisis, wie sie jetzt besteht, allerdings zu bedauern.

Seltames vom neuen katholischen Sultan von Uhehe.

Vor ungefähr zwei Jahren wurde der älteste Sohn des Sultans Duawa von Uhehe, Sussuf, in die Benediktiner-Mission Post Wipfeld a. Main aufgenommen. Er besucht die dortige Lateinschule und wird in zirka 6 Monaten hier wieder eintreffen.

Seine übriegen sich in Darassalam aufhaltenden

Brüder Ananas, Moritz und Mohamadi werden von der Regierung scharf bewacht und bei etwaigen Reisen sorgfältig kontrolliert und die Behörde des Reiseziels genau abertiert. Erst neulich hat ihnen das vorsichtige Gouvernement den Wunsch ausgedrückt, sie müßten die Küste verlassen und die Bahche-Aufstellung bei Kisserawe zum Wohnsitz wählen. Sussuf aber wird und soll zum Sultan von Uhehe eingesetzt werden nachdem Gouverneur v. Nechenberg sich über den Charakter desselben genau informiert bzw. ihn kennen gelernt hat und zwar wird Sussuf von dem Gouverneur auf dessen geplanter Reise nach Tringa begleitet.

Es erübrigt sich da wohl jeder Kommentar.

Herr Bezirksamtman Fache,

der sich zurzeit in Berlin aufhält, wird an sechs aufeinander folgenden Montagen abends 8 Uhr in der Aula des Johanneums zu Hamburg folgende Stoffe behandeln: Montag, den 25. November: Grundlagen der Volkswirtschaft in Deutsch-Ostafrika. 2. und 9. Dezember: Deutsch-Ostafrika als Handelskolonie. 16. und 28. Dezember: Deutsch-Ostafrika als Produktionskolonie (Eingeborenenkulturen und Pflanzungsbetrieb, Arbeiterfrage). 30. Dezember: Deutsch-Ostafrika als Siedlungskolonie (Eisenbahnfrage).

Der Kommissar des Rechnungshofes,

Herr Lamm p., hat sich mit R. B. D. „Kronprinz“ an letzten Sonntag zu einem achttägigen Aufenthalt nach Bugiri begeben.

Dem Vernehmen nach wird derselbe bald nach seiner Rückkehr eine Reise nach Langenburg unternehmen.

Ein Zollbeamter ertrunken.

Wie der „N.-Post“ aus Sadani mitgeteilt wird, ist dort der Zollassistent III. Klasse, ein Barze mit Namen „Osman“, am vorletzten Dienstag Mittag auf der Rhede von Sadani ertrunken. Das Zollboot kehrte von dem Dampfer „Rufiji“ nach dem Strande zurück, schlug bei der hochgehenden See dicht an der Brandung voll Wasser und sackte weg. Der Barze ertrank, während die Zollbaharias sich durch Schwimmen an den Strand retten konnten. Ein Baharia, der nicht schwimmen konnte und auch zuerst verloren schien, wurde von der See in die Nähe des Strandes geworfen und dann von den anderen Baharias noch lebend aus dem Wasser gezogen. Daß eine Unachtsamkeit der Baharias an dem bedauerlichen Unglücksfall mit die Schuld trägt, ist den uns zugegangenen Nachrichten zufolge wahrscheinlich.

Aus Darassalam und Umgegend.

— Kein Extrazug nach Morogoro. Infolge allzu geringer Beteiligung sieht sich die Eisenbahnverwaltung dazu genötigt, den für die Weihnachtstage nach Morogoro beabsichtigten Extrazug nicht fahren zu lassen. Im ganzen sollen nur 6 Anmeldungen zur Teilnahme an der Fahrt eingegangen sein. Es ist zu bedauern, daß die gute Absicht der Eisenbahnverwaltung bei den Darassalamern keinen besseren Anklang gefunden hat, und man kann es späterhin der Verwaltung nicht verargen, wenn sie etwaigen Wünschen des Publikums nicht mehr daselbst entgegenkommen zu teil werden läßt, wie dieses Mal.

— Trauer — Aus Anlaß des Hinscheidens des Königs Oskar von Schweden, Admiral a la suite der Kaiserlichen Marine, haben die Offiziere der Kreuzer „Buffard“ und „Secadler“ eine zehntägige Trauer angelegt.

Weihnachten am Atlas.

Von Kapitän Laurin.

Vor drei Jahren hatte ich, der ich soeben die Münchener Malerakademie verlassen, das unverhoffte Glück, ein Stipendium zu einer einjährigen Studienreise zu erhalten. Zuerst wollte ich nach dem ewigen Lande der Künste, Italien gehen, aber da dieser Gedanke des Vorzuges der Neuheit gar zu sehr entbehrte und ausgetretene Wege niemals großen Reiz für mich besaßen, so gab ich ihn bald auf und suchte mir ein anderes Reiseziel. Doch, wer die Wahl hat, hat die Qual! Ich schwankte zwischen Oceanien, den Polarländern dreier Weltteile und den unerforschten Gebieten Innerafrikas, bis ein Gespräch mit dem Besitzer einer graphischen Anstalt meinen Plänen eine bestimmte Richtung ließ. Dieser freundliche Herr fragte mich, ob ich ihm nicht eine größere Anzahl von Landschaftsskizzen zur Illustration eines Prachtwerkes über das nördliche Afrika liefern könnte und ich sagte natürlich mit Freuden zu. Wenige Tage später packte ich meinen Koffer und reiste ab. Mehrere Monate war ich bereits in jenen sonnigen Gefilden herumgestreift, über denen ein nicht minder blauer Himmel lachte, als über das Land Stalia, als ich, gerade am 23. Dezember, in der Stadt Milianah, in der Nähe des Flusses Schelif, anlangte.

Ein reizender gelegener Ort läßt sich nicht denken. Hoch von einem Berge herab schaut er auf eine weite Ebene, die in der Ferne von Bergen, wie aus lauter Düst gewebt, begrenzt wird. Hinter der Stadt baut sich Hügel auf Hügel, Berg auf Berg auf, aus denen hier und da durchsichtige, zarte Rauchwolken aufsteigen, die aus den Stobhütten und den in menschliche Wohnungen umgestalteten Felshöhlen kommen, in denen arme Araber

hanzen. Ueberall fällt der Blick auf immer grüne Wälder von Korkeichen und Cedern, dichtes Lorbeergehölz und Oleander — und Rhododendronbüsche. An den silberklaren Bächen, die in dem Sandmeer der Sahara verrinnen, hüpfen in jener Jahreszeit die zierlichen Vachtelken, Störche spazieren gravitatisch auf Wiesen und im Röhrich des Sumpfes, Scharen von Lerchen schmetterten über fruchtbaren Saatsfeldern ihren tirillierenden Sang der Sonne entgegen und Schwalben badeten ihre schlanken Leiber im blauen Aether. Schwalben, Heimatsboten! Als solche erschienen sie mir, wie sie in peilschnellen Wendungen aufwärts schwebten und ihre weißen Kräfte im blendenden Licht gleich Schneeflocken leuchteten.

Wie wäre es möglich gewesen, daß ich mich beim Gedanken an die Heimat nicht unserer deutschen Weihnachten erinnerte! Möchte im Vaterlande der Himmel zur Zeit auch grau und trüb sein, so wurden doch am Christabend auf der grünen Tonne die Lichtlein entzündet, die Millionen Herzen durchleuchten und erwärmen. Und morgen war Christabend! Gab's nicht eine Möglichkeit für mich, auch hier in der Ferne den Abend noch deutscher Art zu feiern?

Solche Gedanken beschäftigten mich, als ich einige Stunden nach meiner Ankunft in Milianah, gleichsam, um das Terrain zu rekonnostrieren, einen Spaziergang vor die Stadt unternahm. Aus einer etwa fünf Kilometer von Milianah entfernten Gruppe von Stobhütten kam ein Zug von Arabern, die karrenartige Wagen mit knorrigem Wurzelholz und Holzkohlen nach sich zogen. Wie ich später hörte, bereiten sie dieselben in kleinen Quantitäten selbst, um sie in der Stadt zu verkaufen, wie sie es denn überhaupt sind, welche dieselbe mit Brennmaterial versorgen. Für den bescheidenen Er-

lös stehen sie Pulver und Blei für die Jagd und den billigen Stoff für den Burnus, der ihre einzige Kleidung darstellt.

„Möchtest du eine Korkeiche für mich fällen und sie mir nach dem Hause des Kaufmanns Bonnard tragen?“ wandte ich mich an einen der Männer. Er verstand mich nicht gleich, denn ich radebrechte ein fürchterliches Randervolch, gemischt aus Deutsch, Französisch und einigen Brocken Arabisch, aber schließlich begriff er doch, was ich meinte. Er war sofort bereit, nur verlangte er einen Preis, der mir unsinnig hoch erschien — die dortigen Eingeborenen erweisen sich eben den Fremden gegenüber als sehr smarte Geschäftsleute. Nach langem Verhandeln, bei dem sich einige Duzend seiner Gefährten beteiligten, wurden wir jedoch einig, ich bezeichnete ihm einen Baum und abermals unter Mithilfe der Andern wurde er gefällt und auf den Wagen geladen. Nun forderten die sämtlichen Araber, die bei dem Geschäft geholfen, eine Gratifikation und wohl oder übel mußte ich Allen etwas geben. So teuer ist wohl selten ein Weihnachtsbaum gewesen, wie diese Korkeiche. Trotzdem aber waren die Leute nicht zufrieden, sie umringten mich bettelnd, schimpfend und schreiend, so daß ich mich gar nicht von ihnen losmachen konnte; von ihnen in die Mitte genommen, kam ich auf einem Platze der Stadt, nahe der Umfassungsmauer an, wo unter dem Schatten junger Plantanen Scharen von armen Arabern, Paria der menschlichen Gesellschaft, umherstanden. Sie boten allerhand elende Waaren zum Verkauf an, die sie teils auf Eseln, teils ebenfalls auf Karren hergeschafft hatten und als sie unsern Zug sahen, wollten sie wissen, um was es sich handelte und ruhten auch nicht, bis sie es erfahren hatten. Offenbar betrachteten sie mich als ein willkommenes Objekt, um etwas von mir zu, expressen,

Die Unzulänglichkeit der städtischen Brunnenanlagen beginnt sich jetzt in der trockenen heißen Zeit zu zeigen. Von den 6 Brunnen gaben am letzten Mittwoch nur zwei Wasser und zwar die tags zuvor reparierte Zolpumpe und der Brunnen am Soliman bin Nassor-Haus.

Dagegen versagten die Pumpen an der Marktstraße, Wischmannstraße, gegenüber dem Hotel zur Krone und dem Schnittpunkt der Bagamojo- und Zinderstraße vollständig.

Dies liegt jedoch nicht daran, daß die Brunnen in schlechtem Zustande sind. Vielmehr sind dieselben nicht tief genug angelegt. Und außerdem herrscht dieses Jahr auch eine ganz ausnahmsweise Hitze und Trockenheit.

Schon an sich aber hat die Neu-Anlage von städtischen Brunnen mit der Zunahme der Bevölkerung nicht Schritt gehalten. Wenn aber von diesen wenigen noch zwei Drittel versagen, ist ein Zustand geschaffen, welcher recht wenig erfreulich ist.

Wenn es eines schönen Tages den wirklich sehr nachsichtigen und entgegenkommenden Besitzern von Privatbrunnen einfällt, die Leheren für den Fremdenbedarf zu schließen, so haben wir eine veritable „Wassersnot“, allerdings nicht im landläufigen Sinne. Wir hören, daß die Bezirksbehörde ausreichende Abhilfe schaffen will und die Angelegenheit bereits bearbeitet.

Von jetzt ab werden abwechselnd 1—2 Brunnen für 1—2 Tage geschlossen. Hierdurch wird erreicht, daß sie dann wieder für rund 8 Tage Wasser geben.

Zur der Notiz Zugverspätung in der letzten Mittwochnummer sei noch mitgeteilt, daß der fahrplanmäßige Personenzug nur deswegen mit zwei-stündiger Verspätung hier eingetroffen ist, weil in Ruwü die Ankunft des in Ngerengere plötzlich schwer erkrankten Bezirksamtmanns Herrn Lambrecht abgewartet wurde. Die Ueberführung erfolgte durch eine eigens für diesen Zweck zur Verfügung gestellte Lokomotive.

Die Rückreise „175a“ der Deutschen Ostafrika-Linie am 16. Januar von hier nach Europa wird nicht vom Dampfer „König“, sondern vom Dampfer „Bundesrath“ ausgeführt. H. P. D. „König“ wird via Capstadt nach Europa zurückkehren.

Frühkonzert im Hotel Kaiserhof. Das zweite Frühkonzert findet morgen Vormittag von 1/2 11 Uhr Vormittags ab im Hotel Kaiserhof statt.

Konzert im Waldschlößchen. Bei guter Witterung konzertiert morgen nachm. von 1/2 5 Uhr ab unsere Musikkapelle im Restaurant „zum Waldschlößchen“.

Weihnachts-Gottesdienst in der katholischen Kirche. Der Gottesdienst findet in der katholischen Kirche statt:

Am Hl. Weihnachtsfest Mitternacht 12 Uhr, am 1. Weihnachtstag morgens um 1/2 8 Uhr für Eingeborene und um 9 Uhr für Europäer.

Am Donnerstag, dem St. Stefansfest, findet um 1/2 8 und um 9 Uhr Heilige Messe statt.

Die Frau als Hausärztin von Frau Dr. Fischer-Düdelmann ist mit letztem Dampfer bei der Buchhandlung-Daresalam eingetroffen und wird als praktisches Weihnachtsgeschenk bestens empfohlen.

Ein Schadenfeuer brach gestern um Mitternacht auf der am Wege zu der Müller-Schamba gelegenen Krouffos-Schamba aus. Um 12 Uhr 15 Minuten kam die Meldung an die Behörde, daß dort stehende Materialschuppen, welcher Weine, Spirituosen und Waren enthält, in Flammen stünde. Die Feuerlöschzüge der 5. Kompanie, des Zentralmagazins und des Bezirksamts, sowie eine Abteilung

Polizeioldaten eilten zur Brandstätte, konnten jedoch nichts weiter erreichen, als das Feuer auf seinen Herd beschränken. Ein nur schwacher Wind erleichterte die Löscharbeiten, welche gegen 2 Uhr Nachts so weit gediehen waren, daß die Löschzüge der 5. Kompanie und des Zentral-Magazins abrücken konnten. Ihnen folgte um 4 Uhr der Löschzug des Bezirksamts. Nur ein Kommando Polizei-Mastaris nebst 2 Ketten blieben zurück, um ein eventuelles Wiederaufflackern des Feuers zu verhindern.

Der Schuppen sowie sämtliche darin aufgestapelten Vorräte sind vernichtet.

Die elektrische Beleuchtung der Stadt Daresalam. Wir wir von gutunterrichteter Seite erfahren, steht der Lösung dieser Angelegenheit, soweit die Kommunal-Verwaltung und der Bezirksrat darüber zu bestimmen haben, nichts im Wege, da der Entscheid dieser Körperschaften günstig ausgefallen ist.

Das bereits in zweiter Auflage erschienene und mit Spannung erwartete Werk von Oberleutnant z. See Hans Paasche „Im Morgenlicht“ ist hier eingetroffen und bei der Buchhandlung-Daresalam, Unter den Masten, zu haben. Das mit 120 Originalaufnahmen geschmückte Werk ist ein vorzügliches Weihnachts-geschenk.

Eine neue Messe wird am 1. Januar in unserer Stadt in der ersten, lustigen Etage des modernen bekannten Fernandez-Hauses neben der alten Post und vis-a-vis dem Hotel Kaiserhof eingerichtet. Frau M. Boehnke, die Inhaberin, wird das Essen sowohl in als auch außer dem Hause zu dem mäßigen Monatspreise von 60 Rupie abgeben.

Bestellungen werden in der Cigarrenhandlung Keller neben Vincenti von heute entgegengenommen.

Bezirksamtsgerichtliche Verurteilungen vom 14. Dezember 1907 bis 20. Dezember 1907 einschließlich. Wegen Diebstahls: 19 Angeklagte mit zusammen 9 Jahren 22 Tagen Kettenhaft, drei körperlichen Züchtigungen, 6 Freisprechungen; wegen Betrugs: 1 Angeklagter mit 3 Monaten Kettenhaft; wegen Hausfriedensbruchs: 3 Angeklagte mit zusammen 6 Monaten Kettenhaft und 1 Geldstrafe; wegen Körperverletzung: 3 Angeklagte mit Geldstrafen; wegen Widerstands: 2 Angeklagte mit 1 Mt. Kettenhaft und 1 Geldstrafe; wegen fahrlässiger Brandstiftung: 2 Angeklagte mit je 4 Mt. Kette; wegen betrügerischer Kontraktbruchs: 1 Angeklagter mit 4 Wochen Kettenhaft; wegen disciplinärer Verfehlungen: 3 Angeklagte mit zusammen 8 Tagen Kette, 1 Geldstrafe und 1 körperliche Züchtigung; wegen sonstiger Vergehen und Uebertretungen: 8 Angeklagte mit zusammen 3 Monaten 32 Tagen Kettenhaft 3 Geldstrafen und 3 körperlicher Züchtigungen.

Der Weihnachtsfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung am Sonnabend, den 28. Dezember.

Ueber eine internationale Organisation der Mohammedaner

berichtet die „Kolonialpol. Korr.“: Nachdem kürzlich schon der „Nieuwe Rotterdam-Courant“ von dem Rundschreiben eines türkischen Offiziers an javanische Mohammedaner veröffentlichte, in welchem zur Organisation der Mohammedaner der ganzen Welt aufgefordert wurde, tritt nun auch Zemail Bey Gasprinsk in Kairo auf den Plan. Er beruft eine Konferenz für Herbst 1908 nach Kairo, um über Abhilfemaßnahmen gegen den politischen, intellektuellen und kommerziellen Verfall der mohammedanischen Völker zu beraten. Auch deutsch-ostafrikanische, Kameruner und Soao-Mohammedaner

werden eingeladen. Alle Sekten, auch Schafai, Maliki, Hanafi usw. werden sich an dem Kongress beteiligen.

Die neuesten Welt-Ereignisse.

Meurers Bureau.

Der Sultan von Zanzibar

wird mit Reichspostdampfer „Abmiral“ am 26. Dezember in Zanzibar zurück erwartet.

Von den Unruhen in Zulu-Land.

Am 14. Dezember besetzten die englischen Truppen sämtliche strategischen Punkte in Zululand. Einzelne Abteilungen durchstreifen das Land, um hervorragende Anführer festzunehmen. Die Unruhen werden also bald beendet sein.

Unter dem 16. d. Mts. wird gemeldet, daß Dinizulu nach Durban unterwegs ist. Colonel Mackenzie mit seinen Truppen marschierte durch die unruhigen Gebiete und kehrte nach Nongoma zurück. Man traf unterwegs eine Reihe junger mit Gewehren bewaffneter Umtu-Lente an.

Neun angesehene Eingeborene, welche dem Befehle Dinizulus angehörten, sind wegen Verdachts der beabsichtigten Anzettelung eines Aufstandes verhaftet worden. — Unter dem 17. d. Mts. wird gemeldet, Dinizulu sei in Marigburg angekommen und dem dortigen Gefängnis einlieferet worden.

Die Wirren in Marokko.

16. Dezember. Eine 3000 Mann starke französische Abteilung marschierte von Salapamania ab, um die Operationen gegen den Benisnassen-Stamm anzunehmen, welcher sich in den Bergen festgesetzt hat.

Ein Unwetter

wütete nach einem Telegramm vom 16. Dezember an der Küste von Frankreich. Es sind mehrere Unglücksfälle vorgekommen.

Schwere Stürme

wehen seit letztem Sonnabend Abend an der Südküste von England. Es werden eine große Anzahl von Schiffsunfällen und Verlusten an Menschenleben gemeldet.

Privat-Kabeltelegramme der D. O. A. Btg.

Zanzibar d. 21. Dezember 1907.

König Oskars Beisehung.

Vorgestern fand die Beerdigung König Oskars von Schweden mit großem Pomp statt.

Grubenunglück in Amerika.

In dem Bergwerken bei Pittsburg fand eine Explosion statt, bei der 160 Bergleute sofort getötet wurden. Die Tage weiterer 200, welche verschüttet wurden, ist hoffnungslos.

Passagierverkehr auf den Dampfern der Deutschen Ostafrika-Linie.

Mit Reichspostdampfer „Kaiser“ hier an von Rombassa: H. C. de Souza, J. Dias und 7 Deckpassagiere; von Zanzibar: Frau Catuzina, Frau Schwentajski, Frä. Schwentajski, Herren Louca, Mutopoulos, Verlis, Oberstabsarzt Hoefmann und Gemahlin, Herr Charlet, 32 Kinder, davon 26 Deckpassagiere.

Fremden-Verkehr.

Hotel Kaiserhof: Dr. Löffel, Mr. Swanson, Mr. Paul Charlet, Leutnant Gnodel.

Hotel „Zur Stadt Daresalam“ (A. Burger): Herr, Jeremie, Wenking, Beeger.

Hotel zur Krone (Anuth): Polizei-Wachtmstr. Illgen, Wittner, Poppe.

Hotel Gebrüder Krouffos: Scherf, H. Verli, Mitopolos, Tsolasos, Zancovich, H. Verli, Svetjos.

Hotel zur Eisenbahn (Krems): Pfeifer, Reuth, Petchaus, Müller, Kleiter, Weier.

Personal-Nachrichten.

— Vizekonsul Haug ist zum Konsul in Zanzibar ernannt worden.

Siehe 3. Beilage.

dem jeder Einzige erbot sich, mir ebenfalls eine Korleiche oder sonst etwas zu liefern und als ich ihre Offerten energisch ablehnte, schlossen sich viele von ihnen demnach unserer Schaar an. So geschah es, daß ich mit einem gewiß hundert Köpfe und mehr zählenden Gefolge vor dem Hause Monsieur Bonnards, des französischen Kaufmanns, bei dem ich wohnte, anlangte. Ich weiß nicht, ob ich ohne ihn je in den Besitz meiner Korleiche gekommen wäre, aber was ich nicht fertig gebracht, gelang ihm spielend; er rief einige derbe Schimpfwörter unter die Versammlung, worauf sich dieselbe sofort unter Hinterlassung meines Baumes verstreute. Wenn man diese Araber in ihrer sonstigen Gemeinheit, Feierlichkeit und stoischen Ruhe sieht, so vermag man sich's gar nicht vorzustellen, daß sie, sofern sich die leiseste Möglichkeit, etwas zu verdienen, bietet, so lärmend und zudringlich sein können. Allerdings zeigen sie sich ja auch fast nur dem Fremden gegenüber.

„Was wollen Sie denn eigentlich mit dem Baum, Monsieur Bauer?“ fragte mich mein Wirt, als wir allein waren.

„Ich will mir doch morgen einen Weihnachtsbaum anzünden,“ entgegnete ich.

Er zuckte die Achseln. „Ist das immer noch in Deutschland Sitte? Ich lebe jetzt seit siebenundzwanzig Jahren in Milianah und habe vergessen, wie es in der Welt draußen zugeht, aber als ich noch in Bordeaux wohnte, haben mir deutsche Matrosen vom deutschen Weihnachtsbaum erzählt. Ich meinte jedoch, der wäre bei Ihnen längst zu einem überwundenen Standpunkt geworden.“

„Das wird er nie sein,“ erklärte ich überzeugungsvoll.

„O, wir Europäer feiern hier auch Weihnachten,“ sagte er. „Passen Sie auf, die Feier wird schöner sein, als die Ihre.“

Ich muß gestehen, daß ich neugierig war, welcher Art diese internationale Christfeier sein würde. Nun, am folgenden Abend wurde meine Witzbegierde gestillt, aber — was soll ich darüber erzählen? Es ist wirklich nicht der Mühe wert. So viel nur, daß am heiligen Abend ein knappes Duzend europäischer Herren oder richtiger gesagt, Männer — hauptsächlich Franzosen, doch darunter auch zwei Italiener und ein Engländer, der aber schon seit seinem fünfzehnten Jahr in Milianah lebte — zu Monsieur Bonnard kam, um mit Essen, Trinken und Rauchen einige Stunden zu verbringen. Fast alle hatten ein Instrument bei sich — eine Harmonika, eine Klarina, einen Dudelsack, eine kleine Pfeife, eine Rindertrommel usw. — auf dem sie eine wahre Rayennmusik vollführten. Zum Schluß hatten sie dem Wein so stark zugesprochen, daß der gesellschaftliche Ton einigermaßen darunter litt. Ein Italiener erzählte eine schaurige Geschichte, derzufolge er vor langen Jahren den Weihnachtsabend in den Goldfeldern Californiens in einer Bar verlebt hatte. Einer der Goldgräber war am Tage zuvor gestorben und in einen an das Gastzimmer anstoßenden Vorratsraum gelegt worden. In seiner Nähe befand sich eine Glocke und gerade als die Lustigkeit der Gesellschaft nebenan ihren Höhepunkt erreicht hatte, vernahm man von daher, wo der Tote sich befand, ein Läuten. Von Grauen erfüllt, schwiegen alle zitternd still, nur der Beherzteste ging, um nachzuschauen, was es gab. Siehe, da lag der vermeintlich Gestorbene, der nur scheinbar todt gewesen und schwang grinsend die Glocke in seiner Hand. Nun brachte man ihm auch ein Glas Brandy und Wasser, bei dessen Genuß er sich so weit erholte, um an den Bacchanalien regen Anteil nehmen zu können.

Mir wurde übel beim Anhören dieser Geschichte und

ich schlich mich fort von der Gesellschaft in mein einfaches Zimmer, wo meine Korleiche, mein Christbaum einsam trauernd stand. Ich hatte ihn mit ein paar Lichtlein und so gut ich's verstand, mit einigen bunten Fähnlein geschmückt, denn meine Absicht war, es gewesen, ihn in Kreise der Europäer anzuzünden. Nach den Ergebnissen des Abends aber war mir die Lust dazu vergangen. Ich schloß daher die Tür und steckte in tief melancholischer Stimmung die wenigen Lichtlein für mich allein an. Die Gedanken an meine fernem Lieben durchzogen meine Seele, ich sehnte mich nach der Heimat und hätte weinen können vor Wehmut. Da erkante hinter mir wüstes Lachen und Gläserklirren und wie ich mich umdrehte, sah ich meinen Wirt im Kreise seiner Gäste dort stehen. So waren sie mir doch bis in mein stills Zimmer gefolgt.

„Über was war das? Das Lachen und Scherzen verstümmte, mit halb verlegenen, betroffenen und erstarrten Gesichtern standen diese Leute da und starrten auf meinen Weihnachtsbaum. Dann gingen sie schweigend, kaum wagend, fest aufzutreten, aus dem Zimmer. Nach während des Rests des Abends ist kein wüster Ton mehr erklungen, keine Schauer oder Botengeschichte mehr erzählt worden.“

O, Du heilige deutsche Weihnachten, deren matter Abglanz selbst noch einen Strahl des Weihnachtslichts in die Seelen auch jener wirft, die nichts von dir wissen! Welch läuternde Kraft wohnt dir doch inne!

„Ihr Deutschen seid doch sonderbare Leute,“ sagte später Monsieur Bonnard zu mir. „Wenn wir sonst hier Weihnachten feierten, gab's zuletzt immer Streit — Sie aber haben diesmal einen Gottesdienst aus dieser Feier gemacht, bei dem wir uns schämen, zu streiten.“

Das **beste** deutsche Hausmittel bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen ist der seit 40 Jahren rühmlichst bekannte

Anker-Pain Expeller.

Vorzüglich bewährt als Blutreinigungsmittel und bei Verstopfung mild abführend:

Kongo-Pillen.

Alleinige Fabrikanten: **F. AD. RICHTER & CIE.,** Rudolstadt (Thür.)

Bedeutendste Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten in ganz Deutschland.

Nur echt mit Anker.

Hygienische

Bedarfsartikel. Man verlange sehr reichlichen Katalog gratis. B. Richter jun., Magdeburg, Goldschmiedebrücke No. 14.

Achtung! MESSE MESSE

Zum 1. Januar 08 eröffne ich im Fernandez-Hause I. Etage vis-à-vis dem Hotel Kaiserhof eine Messe. Es wird mein Bestreben sein, gute schmackhafte Speisen zu liefern. Der Preis ist pro Monat 60 Rupie in und ausser dem Hause. Anmeldungen werden von Herrn Keller — neben Vincenti — entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Frau M. Boehnke

Ebendasselbst ist ein unmöbliertes Zimmer zu vermieten.

Fabrik feiner Fleischwaren

H. & P. Sauer mann Act.-Ges.

Kulmbach & München.

Grösste Spezialfabrik Deutschlands in Dauerwürst und Kochschinken mildeste salpeterfreier Präparation.

98 erste Preise, darunter 53 goldene Medaillen etc.



Wetruaf

haben **R. Webers Raubtierfallen,** Jagd u. Fischereiartikel.

R. Weber.

Specialität: **Fallen für Löwen, Tiger, Hyänen, Leoparden, Schakale etc.** Rud. Weber's „Selbstschüsse“.

Illustrierte Preislisten über sämtl. Rud. Webersche Erfindungen gratis.

R. Weber älteste deutsche Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien Gegr. 1871. Kaiserl., Kgl. Hoflieferant. Gegr. 1871.

Bekanntmachung

der **Deutsch-Ostafrikanische Zeitung Daressalam.**

Die unserem bisherigen Geschäftsleiter Herrn Armand Sellier erteilte Prokura und Vollmachten haben wir mit dem 19. Dezember 1907 zurückgezogen.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung. Willy v. Roy.

CARL BÖDIKER & Co.

Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Zentrale: **HAMBURG 8, Asiahaus.**

Filialen: Tientsin, Tsingtau, Swakopmund, Windhuk, Karibib, Okahandja, Lüderitzbucht, Kapstadt.

Telegramm-Adresse: BÖDIKER.

Wir liefern: Proviant und Getränke aller Art, ferner Zigarren, Zigaretten, Tabak usw. in tadelloser Güte.

Spezialität: Ausrüstung und Versorgung von Messen und Kantinen.

(Auf Grund unserer guten Lieferungen für die Besatzungstruppen in China wurde uns die gesamte Marktenderei seitens der Ostasiatischen Intendantur kontraktlich übertragen.)

Aufträge werden sofort ausgeführt.

Alleinvertreter für:

Kloss & Förster, Freiburg a. U.

Wappen-Sekt

Elmendorfer Korn

Underberg's Boonekamp

(Magenbitter)

Schmutzler's Magenheil

Apotheker Wurm's Magendoktor

Doornkaal — Genever

Burgeff & Co., Hochheim a. Main

Burgeff Gruen trocken

„ „ sehr trocken

„ „ halbsüss

„ „ süss

William Logan & Co.,

Whisky, V. O. Liqueur

Albert Rehn Sohn,

Wüffel vor Hannover

Fleisch- und Gemüse-Konserven

mit Heizvorrichtung

Taunusbrunnen (Mineralwasser)

Münchener Löwenbrauerei, München

Münch. Löwenbräu in Flach.

Duc de Marsat Sillery Mousseux.

Ferner empfohlen wir:

Gilka's Getreidekimmel

G. H. Mumm & Co., Reims

Extra dry

Leibniz-Cakes

Pilsener Urquell

des Bürgerlichen Brauhaus, Pilsen

Fassbier

Flaschenbier

der Wiekler-Klipper-Brauerei.

Die aussergewöhnliche Vermehrung des Umsatzes der Firma wird durch die steigende Höhe nebenstehender Säulen klar veranschaulicht.



1902

1903

1904

1905.

Die von der Deutschen Südpolar-Expedition erübrigten und zurückgebrachten, mehr als 3 1/2 Jahre alten Fleisch-, Fisch-, Obst- und Gemüse-Konserven, welche im Auftrag der deutschen Regierung seinerzeit von uns geliefert wurden, erhielten auf der Weltausstellung in St. Louis dank ihrer Vorzüglichkeit und Haltbarkeit den „Grand Prix“. Diese höchste, überhaupt verliehene Auszeichnung ist die einzige, die einer deutschen Firma für genannte Artikel verliehen wurde.

LIEFERANTEN:

Fürstlicher Hofhaltungen
des Auswärtigen Amts
des Reichsamts des Innern
des Königlich Preuss. Kriegsministeriums
der Kolonial-Regierungen
der Kaiserlich Deutschen Marine
der Königlich Preussischen Armee
der Königlich Bayerischen Armee
der Königlich Sächsischen Armee
der Feldlazarette in Ostasien
des Marine-Expeditionskorps
beider Marine-Vorpflegungsämter
sämtlicher Kaiserlichen Werften
des Deutschen Schulschiffvereins
des Deutschen Seefischereivereins
der Ostafrikan. Eisenbahn-Expedition
der Deutschen Südpolar-Exped. 1901/1903
der Schwed. Südpolar-Exped. 1901/1903
der Schwed.-Antarktisch. Entsatz-Exped.
der Russischen Murman-Exped. 1899/1904
der Belgika-Expedition 1905
der Kaiserlich Russischen Armee
der Kaiserlich Russischen Marine
der Französischen Marine
der Englischen Admiralität
vieler Polar- und Kolonial-Expeditionen

ferner:

der **Generalstabsmesse** Sr. Excellenz des Herrn Generalleutnant v. Trotha

der **Stabsmesse** des ehemaligen Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika, Herrn Oberst Leutwein

der **Stabsmesse** des ehemaligen Kommandeurs des Marine-Expeditionskorps, Herrn Oberst Dürr

der Südwestafrikanischen Schutztruppe

der Feldlazarette in Deutsch-Südwestafrika

der Gouvernementslazarette in Deutsch-Ostafrika

des Besatzungsdetachements in China.

Prospekte, Formulare und Telegraphenschlüssel für Bestellungen stehen auf Wunsch gern zur Verfügung.

Plantagen Beamter gesucht!

Grössere Gesellschaft sucht als Beamten für ihre Sisal etc. Plantagen wirklich tüchtige Kraft, die in ihren Leistungen den Durchschnitt überragt und welcher bei zufriedenstellenden Leistungen die Leitung einer grösseren Pflanzung anvertraut werden kann. Verlangt werden: Erfahrung im Umgang mit Arbeitern, zielbewusstes Arbeiten, Beherrschen der Plantagen-Buchführung und Kenntnis der Suaheli-Sprache. Berücksichtigung können nur Bewerber finden, welche bei hinreichenden Kenntnissen die erforderliche Energie und Tatkraft, sowie das erforderliche Organisations- und Dispositions-Talent zur Leitung einer grösseren Plantage besitzen.

Angebote mit Zeugnisabschriften und Referenzen, wenn möglich Photographie, sowie ausführlichen Lebenslauf und Angabe der Gehaltsforderungen unter Chiff. X. X. 1. an die Exp. d. Bl. rechtzeitig um mit der ersten Januar-Post nach Europa weitergesandt werden zu können, erbeten.

Zoerners Boonekamp, bester Magen-Liqueur

Export Depot: **Harder & de Voss, Hamburg.**

Dingeldey & Werres

Erstes deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Heer, u. Flotte.

(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.: TIPPOTIP.

Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrik.

Lieferung aller für den Tropengebrauch bestimmten Gegenstände in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.



The Germans to the front.
(Eingetragene Schutzmarke).

Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.

Gerechte Kritik

übt Adolf Zimmermann in einer Artikelreihe „Mit Dernburg zurück aus Deutsch-Ostafrika“, veröffentlicht in der Wochenschrift „Das nationale Deutschland“, der wir folgendes entnehmen:

Deutsch-Ostafrika ist ein Land, so reich an Zukunftsmöglichkeiten und natürlichen Reichtümern, als wir es uns nur wünschen können. Das ist die feste Ueberzeugung, die ich bei meiner Rückkehr von der Dernburg-Reise mit mir in die Heimat gebracht habe. Das deutsche Volk ahnt nicht, über welchen Besitz es in jenem Lande verfügt. . . . Wird in Deutschland ohne Rücksicht bekannt, was Deutsch-Ostafrika ist, so gibt es dort einen Andrang von Ansiedlungslustigen, der gewisse, bisher sorgfältig gehütete und geschützte Interessen sehr erheblich stören muß. Der Möglichkeit der Steigerung dieses Andrangs wegen wird der Ausbau der Bahnen des Schutzgebietes, für den der Staatssekretär sich Gott sei Dank einsetzen zu wollen scheint, im Schutzgebiet selbst keineswegs überall mit ungeteilten Empfindungen begrüßt. Werden die neuen Bahnen gebaut, so geht so manches Bana Mkuba-Sbyll und so manches alte Monopol zum Teufel, so ängstlich man auch dabei zu sein scheint, durch Proklamierung einer neuen Eingeborenenpolitik und durch pessimistische Ausstreuungen aller Art von vornherein Schutzwände gegen den Andrang zu errichten. . . . Drei Faktoren sind es, die, von Arabern und Jüdern abgesehen, der Befriedigung Deutsch-Ostafrikas mit Deutschen entgegen arbeiten. Es sind dies ein guter Teil der Beamenschaft, dann die Missionen und schließlich der Konzern Hamburger Firmen, der lange Zeit ein Monopol für die geschäftliche Erschließung des Schutzgebietes gehabt hat, jeden Fuß breit der sehr erheblichen, auf unsere Zeit überkommenen Reste dieses Monopols mit zäher Geschicklichkeit verteidigt und in durchaus verständlicher, wenn auch mit den Interessen der Gesamtheit ganz und gar nicht verträglicher Weise die Wiederherstellung seiner Sonderstellung anstrebt. . . . Die Firmen des Konzerns jammern gewohnheitsmäßig über schlechte Zeiten. Die größte Gefahr, die ihnen droht, ist eine ausgiebigere deutsche Einwanderung — wenigstens nach ihrer einseitigen Auffassung. Deshalb sehen auch sie mit banger Sorge auf das Kommen der Bahnen, obgleich ein großer Teil des zu deren Bau erforderlichen Geldes durch ihre Kassen gleiten wird, obgleich sie ferner ihre Waren in Zukunft billiger als bisher zur Küste und ins Innere bringen werden und obgleich das Wachsen des Ansiedlerturns ihnen neue geschäftliche Chancen öffnet. Deshalb auch ist der Gouverneur v. Rechenberg, der keine Einwanderung will, ihr Mann; um seines antisiedlerischen und inderfreundlichen Standpunktes willen — eines bedingt das andere — sind sie sogar geneigt, ihm seine Arbeiterpolitik nachzusehen und sich mit dieser zu befreunden. Je mehr Deutsche ins Land kommen, um so lauter wird das Geschrei über die Inderwirtschaft im Schutzgebiet. An dem Wohlbefinden der Inder aber ist der Konzern auf Grund riesiger Kredite, die er ihnen gewährt hat, sehr erheblich interessiert. Je mehr Deutsche ins Land kommen, desto schwerer wird es dann auch werden, das Land zu halten, das, mit Urwald oder Busch bestanden, zum Zwecke der Spekulation brach liegt, während dem landbedürftigen Ansiedler der Verkauf verweigert wird. Je mehr Deutsche ins Land kommen, desto mehr werden sie sich den Kopf zerbrechen, warum wohl in Tanga und Daresalam kein anständiger Bier gebaut und das Löschchen unentwegt durch Leichter bewirkt wird. Schließlich würde es auf die Dauer doch un bequem werden, jede Konkurrenz im Verkauf von Landesprodukten durch Ueberbieten tot zu machen. Aus diesen und noch vielen anderen Gründen sind die Hamburger Firmen gegen die deutsche Einwanderung. Sie haben viel Geld im Land strecken, waren auch die ersten am Platz und haben als solche etwas geleistet. Andererseits sind ihre Prioritätsrechte ihnen vom Reich längst abgekauft; auch sind sie hinterdrein durch Erteilung eines neuen Bankprivilegs an Stelle des vorher abgelösten mehr wie gut behandelt worden. Jedenfalls darf ihr Interesse gegenüber dem Gesamtinteresse des deutschen Volkes nicht ins Gewicht fallen. Dieses Gesamtinteresse aber geht dahin, daß keinem Deutschen den Hamburgern und anderen Leuten zuliebe Schwierigkeiten gemacht werden dürfen, wenn es ihm zufällig einfällt, sich in Deutsch-Ostafrika niederlassen zu wollen. Und übrigens: Hamburger Kaufleute sind Hamburger Kaufleute! Sie werden sich auch ohne Monopole zu behelfen wissen und bilden sich sicherlich selbst nicht ein, daß sie die Monopole für die Dauer werden behaupten können.

Im Reichskolonialamt

ist nach der Rückkehr des Staatssekretärs Dernburg ein weiteres Referat zur neuen Geschäftsordnung geschaffen worden, in dem besondere Aufträge des Staatssekretärs erledigt werden. Das Referat, das der Begleiter des Staatssekretärs auf seiner Ostafrikareise, Graf v. Henckel-Donnersmarck führt, entspricht einer Einrichtung, die bereits unter der alten

Geschäftsordnung bestand. — Der Dezerent für Ostafrika, Geh. Reg.-Rat Haber, ist erkrankt; er wird durch den Regierungsrat Hansen vertreten.

Dernburgs Reisepläne.

Blättermeldungen, nach denen der Staatssekretär des Kolonialamtes, der eben erst von seiner Orientierungsreise in Deutsch-Ostafrika heimgekehrt ist, in verhältnismäßig kurzer Zeit eine zweite Expedition, und zwar dieses Mal nach Südwestafrika, zu unternehmen beabsichtigt, sind, wie das „Berl. Tagebl.“ an ausländiger Stelle erfährt, verfrüht. Das Blatt schreibt:

Es liegt allerdings in der Absicht des Staatssekretärs, die Kolonien der Reihe nach kennen zu lernen, aber es ist sehr unwahrscheinlich, daß er diesen Plan schon im nächsten Jahre wird ausführen können, da in dieser Zeit der zerstörte Süden der Kolonie Südwest auch nicht zum kleinsten Teile wieder erbaut sein wird. Dazu kommt noch, daß die Verarbeitung des in Deutsch-Ostafrika gesammelten Materials und die Umsetzung der in diesem Jahre gewonnenen Eindrücke in die Tat einen gewissen Zeitraum in Anspruch nehmen werden, der für weitere Reisepläne vorberhand kaum Platz läßt.

Auch aus einem rein persönlichen Grunde wird das nächste Jahr kaum eine neue Afrikareise bringen. Nach den Strapazen der diesjährigen Expedition ist es wohl anzunehmen, daß Staatssekretär Dernburg im nächsten Sommer auf das otium cum dignitate des Urlaubs nicht verzichten wird.

Die schon wiederholt aufgetauchte Meldung, daß das Kolonialamt den Bau der ostafrikanischen Bahnen durch private Anleihen durchzuführen gedenkt, ist noch nicht spruchreif. Ein wichtiger Faktor, das Reichsschatzamt, wird hier das entscheidende Wort sprechen. Doch wird die ganze Bahnbaufrage in den nächsten Tagen aktuell werden, wenn der Gouverneur von Ostafrika, Rechenberg, nach Berlin kommt.

Der Außenhandel des Kongostaates im Jahre 1906.

Nach dem „Bulletin Officiel Independent du Congo“ bewertete sich der Gesamthandel des Kongostaates im Jahre 1906 auf 106,5 Millionen Franken. Davon entfielen $\frac{1}{2}$, nämlich 78,8 Millionen Franken auf die Einfuhr und wenig mehr als ein Viertel, nämlich 29,7 Millionen Franken auf die Ausfuhr. Der Handel hat gegen das Vorjahr um mehr als ein Achtel, nämlich um 12 Millionen Franken zugenommen. In der Ausfuhr zeigt sich ein Rückgang in den Exportmengen von Elfenbein und Kautschuk, doch wird das einigermaßen wieder ausgeglichen, weil die Preise für diese Rohprodukte beträchtlich gestiegen sind. Inzwischen erreicht die Kautschukausfuhr im Spezialhandel noch einen Wert von 48,5 Millionen Franken. Zunahme zeigt sich bei Kopal, Palmöl, Kakaos, Reis, Rückgänge außer den oben erwähnten bei Erdnüssen und Palmkernen. Belgien nimmt den größten Teil der Ausfuhr des Kongostaates auf, Deutschland spielt nur eine geringe Rolle dabei. Das gleiche ist zu bemerken, wenn man die Herkunftsländer belgischer Einfuhr ins Auge faßt, und braucht kaum bemerkt zu werden, daß diese Statistik insofern kein klares Bild ergibt, als ein nicht ungewöhnlicher Teil der Ausfuhr und Einfuhr des Kongostaates seinen Weg über Antwerpen vonund nach Deutschland nimmt.

Produktionsverhältnisse in Transvaal.

Nachfolgende, einem Berichte des öster. Konsulats in Johannesburg entnommene Mitteilungen über neuere produktionspolitische Strömungen im Transvaal sind auch deshalb von größerem Interesse, weil aus ihnen hervorgeht, daß der Transvaal innerhalb des südafrikanischen Zollvereines nicht mehr im bisherigen Grade eine mehr freihändlerische Politik verfolgen dürfte. Bisher stellte sich nämlich die Regierung des Transvaal auf den Standpunkt, daß dieses Gebiet, abgesehen von der Goldindustrie, nur Konsumenteninteressen zu vertreten habe, und trat demgemäß den weitgehenden schutzgöllerischen Wünschen der Kapkolonie und Natal entgegen. Dies wird nun vielleicht anders werden.

„Obwohl man bis in die letzte Zeit allgemein hoffte und zum Teil auch jetzt noch hofft, daß wieder bessere Verhältnisse eintreten werden und daß die Börse hierzu den Anstoß bieten wird, so muß doch konstatiert werden, daß diese Hoffnungen nur mehr von wenigen geteilt werden und daß sich die hiesige Geschäftswelt ebenso wie die Privataekte mit dem Gedanken abzufinden scheinen, daß eine radikale Änderung der Verhältnisse zurzeit so gut wie ausgeschlossen und eine Besserung nur dann zu erhoffen ist, wenn der Transvaal von seiner bisherigen einseitigen Politik abgeht und nicht in der Goldminenindustrie des Landes und in ihr allein die Basis für sein weitere Entwicklung sucht. Dem Beispiel Natal's folgend, wo heute bereits ein wachsender Export von Landesprodukten zu verzeichnen ist, wird der Transvaal vor allem daran gehen müssen, das zu produzieren, was seine Bevölkerung konsumiert und was bisher von Uebersee und aus den umliegenden Kolonien importiert wurde.“

Die Grundbedingungen zu der gedeihlichen Entwicklung des Landes, der politische Frieden und eine permanente Regierung, scheinen vorhanden und man

erwartet vielfach, daß wenn die große Transvaalanleihe von 5.000.000 £ liquid geworden ist und im Lande zirkuliert, wenigstens die herrschende Geldknappheit ein Ende finden wird und man daran gehen kann jene der Industrien des Transvaal zu fördern und eventuell auch durch Zölle zu schützen, für die das Land die Rohprodukte liefern und die Arbeit zu einem vernünftigen Preise stellen kann und die daher mit einer gewissen Berechtigung als wirkliche Industrien angesehen werden können. Als Beweis für das Obige und wirklich erfreulich zu konstatieren ist es, daß die Orange River Colony in ihrer Entwicklung trotz der in ganz Südafrika anhaltenden Depression so gute Fortschritte zu verzeichnen hatte und, wie der Finanzminister bei seiner letzten Budgetrede erklärte, von allen anderen Kolonien vielleicht am wenigsten unter der Stagnation der letzten drei Jahre litt. Die Geschäfte sind vielleicht weniger gewinnbringend gewesen, haben aber nicht an Umfang verloren. Als Beweis hierfür mögen die folgenden Daten angeführt werden: Die Einfuhr betrug 3.657.000 £, d. i. um 200.000 £ weniger als im Jahre 1905; dagegen stieg aber die Ausfuhr um 400.000 £ auf 3.016.000 £. Hieran war der Export von Wolle mit 715.000 £ beteiligt, gegen 545.000 £ im Jahr 1905. Die Ausfuhr dieses Artikels hat sich seit dem Jahre vor dem Burenkriege beinahe verdoppelt. Die Ausfuhr von Mohair stieg um 35.000 £ auf 84.000 £, die von Diamanten um 280.000 £. Die Einnahmen des Schatzamtes wiesen gegenüber dem Voranschlag einen Überschuß von 10.000 £ auf, während im Transvaal und in den anderen südafrikanischen Kolonien die Minister damit zu kämpfen haben, Ein- und Ausgaben in Übereinstimmung zu bringen.

Falls die Minenindustrie des Transvaal durch die Regelung der Arbeiterfrage und Beseitigung äußerlicher Einflüsse wieder blühen und gedeihen sollte, wird zugleich auch im Interesse der südafrikanischen Handelsbetriebe die Möglichkeit zur Errichtung anderer Industriebetriebe und Fabriken vorhanden sein. Vor allem dürften dies Fabriken sein, die den Materialbedarf der Minen decken. Vor kurzem wurde bereits ein solches Unternehmen ins Leben gerufen, nämlich die „South African Cyanide Co.“ mit einem Kapital von 50.000 £. Die fragliche Fabrik wird Natrium, Pottasche und Magnesium Cyanide, Sodakristall, doppeltkohlenstoffsaures Natron und andere Präparate herstellen, welche bisher aus dem Auslande bezogen wurden. Die Gesellschaft besitzt neun Patente für die Verfertigung ihrer Artikel, und man hofft, daß günstige Arbeitsergebnisse die Anstellung einer großen Anzahl weißer Arbeiter ermöglichen werden. Die gegenwärtige Anlage dieser Fabrik besteht aus einem Alkalihaus, einer Kühlungsanstalt, einer Cyanidfabrik, einer Kraftstation und einer Anlage für Nebenprodukte, welche im Stande ist, monatlich 200 t auf den südafrikanischen Markt zu bringen. Dies hat mit der Hauptproduktion der Cyanide, welche weitere 400—500 t pro Monat betragen soll, nichts zu tun, und es soll außerdem noch möglich sein, 400—500 t Cyanide pro Monat nach Australien zu exportieren. Ein Vertreter der Gesellschaft hat sich bereits nach Australien begeben. Man rechnet darauf, daß bei fertiger Anstellung aller Werke obiger Fabrik diese im Stande sein wird, ca. 1500 t pro Monat zu produzieren. Cyanide werden gegenwärtig fast ausschließlich aus Deutschland bezogen und unterliegen einem Zoll von 3 Prozent. Im Transvaal selbst wurde bisher noch nie solches hergestellt.

Der Preis von Cyanalium beträgt loco Johannesburg 70 £ pro t und von Natrium, 90—1000 £. Britische Artikel zahlen keinen Zoll, respektive genießen einen Rabatt von 3 Prozent. Die Johannesburger Goldindustrie verbraucht 300—400 t Cyanide monatlich je nach der Anzahl der gestampften Tonnen, was einen Betrag von 30.000—40.000 £ ausmacht. Die Errichtung dieser Fabrik wird auch der Minenindustrie von großem Nutzen sein, indem sie die Betriebskosten bedeutend reduzieren sollte.

Trotz aller infolge des Arbeitermangels im Wege stehender Hindernisse scheint doch im Transvaal die Möglichkeit einer Förderung der lokalen Industrie vorhanden zu sein. Der Obmann der Johannesburger Industriekammer äußerte sich in einer jüngst gehaltenen Rede dahin, daß es vor allem die Pflicht besagten Institutes sei, die Industrieanlagen des Transvaal auf eine festere Basis zu stellen und ihnen in jeder Weise beizustehen. Es müßte der Regierung selbst vor allem klar gemacht werden, daß in der Förderung der lokalen Industrie eine der ersten Bedingungen für das Gedeihen des Landes liege. Auch die Bevölkerung, unter der bis jetzt jedwedes Verständnis und Interesse hiefür fehlt, müßte man dafür gewinnen; denn von den 60.000 jungen Männern, welche im Transvaal aufwachsen, könnten doch nicht alle Bergleute oder Landwirte werden. Von den verschiedenen Industrien welche angeblich im Transvaal betrieben werden können, seien erwähnt: Gerbereien, das Einlegen und Kandieren von Früchten (konservierte Früchte sind dort ein großer Artikel), Flaschenfabrikation und die Herstellung von Essig. Für Wapppapier, Pappierfäcke und Pappendeckel würde es im Transvaal auch ein gutes Feld geben. Eine Flaschenfabrik bestand bereits in Johannesburg, ging aber infolge technischer Unkenntnis der Unternehmer kläglich ein.

Zementfabriken erfreuen sich im Transvaal bereits eines guten Fortkommens; ferner besteht bereits eine Kerzenfabrik in Johannesburg; doch werden die dazu gehörigen Rohmaterialien fast ausschließlich von auswärts bezogen (es besteht nur auf den fertigen Artikel ein Zoll, nicht aber auf das Rohmaterial). Die Regierung des Transvaal beabsichtigt übrigens eine Kommission zu ernennen, welche sich ähnlich, wie dies bereits vor Jahren in der Orange River Colony der Fall war, mit der Frage der Förderung bereits bestehender und Schaffung neuer Industrien zu befassen haben wird."

Kleine Nachrichten.

— Staatssekretär Dernburg wird als Gast des Großherzogs von Oldenburg am 9. Dezember in der Abteilung Oldenburg der deutschen Kolonialgesellschaft einen Vortrag halten.

— Generalmajor von Deimling scheidet mit dem 30. November aus dem Verbands der Schutztruppe für Südwest-Afrika aus und wurde mit dem 1. Dezember in dem Heere angestellt, und zwar als Kommandeur der 68 Infanterie-Brigade in Mühlhausen. Gf.

— Eine Denkschrift zum Etat des Auswärtigen Amtes betrifft das Orientalische Seminar. Aus ihr ist ersichtlich, daß an dem Seminare zuletzt 26 Lehrer und 12 Vektoren tätig waren. Die Gesamtzahl der Seminarbesucher belief sich im letzten abgeschlossenen Wintersemester auf 330, im letzten Sommersemester auf 202 Personen. Soweit vom Seminar aus festgestellt werden konnte, haben 41 Mitglieder des Seminars während der Zeit von August 1906 bis dahin 1907 in verschiedenen Ländern Asiens und Afrikas Amt und Stellung gefunden.

— Die Weihnachtspause in den Arbeiten des Reichstages soll, wie die Mit-pol. Korrespondenz erfährt, schon am Freitag, den 13. Dezember, beginnen. Am 7. Januar 1908 wird voraussichtlich das Haus seine Beratungen wieder aufnehmen. Bedingung dieser frühen Vertagung — nach nur dreiwöchiger Arbeitszeit — ist, daß die ersten Lesungen des Etats der Bürgerversammlung und des Reichsbereinsgesetzentwurfes bis zum 13. Dezember erledigt sind.

— Die Peters-Prozesse. Am 25. November findet der Beleidigungsprozeß von Dr. Carl Peters gegen den Major a. D. von Donath zu München in zweiter Instanz statt. Am 30. November ist Verhandlung zu Nürnberg im Beleidigungsprozeß Dr. Carl Peters gegen die Fränkische Post. Der Prozeß Dr. Peters gegen die Kölnische Zeitung und den Gouverneur a. D. von Bennigsen wird am 7. Januar 1908 in Köln zur Verhandlung kommen.

Der Prozeß von Dr. Peters gegen den Vortwärts, der am 4. November stattfinden sollte, wurde vertagt, weil der beleidigende Teil für seine Verteidigung noch nicht genügend vorbereitet sei. Zum Verklünden sind diese Leute augenscheinlich stets genügend vorbereitet; wenn sie aber die Verantwortung übernehmen sollen, dann wird Aufschub über Aufschub gesucht.

— Ehrengerichtliches Verfahren gegen den Grafen Hohenau.

Auf Befehl des Kaisers ist, wie der Berl. Lokalanz, hört, gegen den früheren Kommandeur des Regiments der Järdes du Corps, späteren General und Brigadekommandeur Grafen Hohenau, der außerdem General à la suite des Kaisers war, ein ehrengerichtliches Verfahren unter dem Vorsitz des Generals und Generaladjutanten von Loewenfeld eingeleitet worden. Graf Hohenau hat sich sittliche Verfehlungen zuschulden kommen lassen. Inwieweit diese Verfehlungen im Sinne des Gesetzes oder entsprechend der allgemeinen Auffassung gegen den § 175 verstoßen, wird die Untersuchung ergeben. Die Zeugenvernehmungen haben bereits begonnen.

Die sittlichen Verfehlungen des Grafen kamen erst im Moltke-Harden-Prozeß in ihrer ganzen Tragweite zur Sprache, und zwar in jenem Teil des Prozesses, der unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt wurde.

Wie das selbe Blatt ferner hört, erhält sich in militärischen Kreisen das Gerücht, daß der Kommandeur des Gardekorps General v. Kessel seinen Abschied einreichen werde.

— Im Beleidigungsprozeß gegen Harden ist nach der Kreuzzeitung der Hauptverhandlungstermin auf Montag, den 16. Dezember, und vielleicht folgende Tage vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin anberaumt worden. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Lehmann.

Die Anklage ist auf Grund der Paragraphen 185, 186 und 200 erhoben worden. Justizrat von Gordon hat sein Mandat niedergelegt, so daß die Vertretung des Grafen Moltke allein von Justizrat Sello geführt wird.

Handelsteil.

Bericht über Kolonialwerte.

Mitgeteilt vom Bankhause Heinrich Emden & Co.; Berlin W. 56. Tägerstraße 40.

Parole
für Weihnachten u. Sylvester 1907:

„Söhnlein Rheingold“

Die Sektmarke der Kenner

Der Festtrunk der Deutschen!

Bezugsquelle in Deutsch-Ostafrika: **Wm. O'Swald & Co., Daressalam.**

Die Werte der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaften hatten etwas unter dem Zurückgehen der Preise für Kolonialprodukte, insbesondere für Kautschuk, zu leiden. Indessen glaubt man, daß die Resultate für das laufende Geschäftsjahr jedenfalls nicht schlechter als die vorjährigen ausfallen werden. Diese wird in besondere für die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft gelten. Ein recht lebhafter Handel entwickelte sich wieder in den Aktien der Deutsch-Ostafrikanischen Plantagen-Gesellschaft. In der Generalversammlung wurde beschlossen die alten Aktien im Verhältnis 5:1 zusammenzulegen und durch Zahlung von M. 100. — in Vorzugsaktien umzuwandeln. Außerdem sollen neue Vorzugsaktien ausgegeben werden. Unter diesen Umständen erscheint es für die Besitzer der alten Aktien zweckmäßig, entweder die Zahlung zu leisten oder, wenn eine Zahlung nicht beabsichtigt ist, die alten Aktien zu verkaufen, da sonst die alten Aktien in Stammaktien umgewandelt, und durch das Bestehen von Vorzugsaktien stark entwertet werden. Diese Gesichtspunkte bildeten denn auch die Veranlassung zu den großen Umsätzen in diesen Werten. Einiges Angebot lag vor in den Anteilen der Nambara-Kaffeebau-Gesellschaft. Wie bekannt besaß sich diese Gesellschaft neuerdings auch mit der Kautschukkultur, von der sie sich gute Erfolge verspricht. Deutsche Ngaven-Gesellschaft-Anteile blühten etwas von ihrem Kurse ein. Kleinere Beträge waren zu niedrigen Kursen erhältlich. Central-Afrikanische Seeen-Gesellschaft-Anteile waren zu etwas über pari gesucht, während Central-African Bergwerks-Anteile im Angebot lagen.

Kamerunwerte erfreuten sich dagegen allgemeiner Interessens, da die Kakaoverkäufe der dortigen Gesellschaften größer waren. So traten mehrfach Käufer für Westafrika, Pflanzungsgef. „Bibundi“ Aktien, ferner auch für Debundsha-Pflanzungs-Anteile hervor. Letztere waren jedoch zu einem lulanten Preise nicht erhältlich. Auch die Aktien der Westafrikan. Pflanzungsgef. „Victoria“ erfreuten sich einigen Interessens, dagegen waren „Meanja“-Anteile angeboten, ebenso auch Nohve-Anteile, wobei für letztere bei sehr niedrigem Kurse (73%) kleine Kaufgebote gemacht wurden. Kamerun-Kautschuk-Compagnie-Aktien blieben dagegen zum Kurse von etwa 97% erhältlich, ohne das irgend eine Nachfrage zu ermitteln war. Angebot war auch für die Anteile lit. B. der Nordwest-Kamerun-Gesellschaft zum Kurse von ungefähr 111 M. und lit. A. zum Kurse von ca. M. 110. — pro Stück.

Von Südwestafrikanischen Werten konnten sich die Anteile der Davi-Minen- und Eisenbahn-Gesellschaft von ihrem letzten Kurssturz nicht erholen, trotzdem die Kupferweltpreise inzwischen etwas angezogen haben. South West African Shares blieben weiter vernachlässigt. Aktien der South African Territories Company hielten sich auf ihrem letzten Kurse, ungefähr M. 3. — pro Stück.

Etwas überraschend war das Rückgehen des Kurzes der Anteile der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika. Die Gründung der Deutschen Farm-Gesellschaft, welche zweifellos ein günstiges Moment ist, hatte vorübergehend zwar Kauflust in dem Werte zur Folge und da irgend welche ungünstigen Nachrichten nicht vorliegen, so muß man annehmen, daß gegenwärtige Kursermäßigung nur kurze Zeit anhalten wird. Die Finanzlage der Gesellschaft ist eine durchaus gute und für das laufende Geschäftsjahr dürfte mindestens eine gleiche Dividende wie im Vorjahre (20%) zu erwarten sein.

Von den Gesellschaften der Südsee-Inseln traten die Anteile der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln mehr in den Vordergrund des Interesses. Der Kurs konnte sich ein wenig erholen. Salut-Aktien blieben zu den alten Kursen in Nachfrage. Größere Umsätze vollzogen sich in den Anteilen der Neu-Guinea-Kompagnie, allerdings zu ermäßigtem Preise. Deutsche Samoa-Gesellschaft-Anteile und auch Safata-Samoa-Gesellschaft-Anteile waren im Angebot.

Wöchentliches Hansmarktbericht

der Firma Max Einstein, Hamburg, vom 28. Nov. 1907.
Manila-Hanf: Anlieferungen per dato

	1907	1906	1905	Tonnen.
ea	110600	85400	102000	

Die zweite Hälfte des Monats begann mit einer sehr geschäftslosen Woche, welcher etwas lebhafteres Geschäft folgte. Mit den Zufuhren hält der Umsatz jedoch offenbar nicht Schritt. Der Preis ist im ganzen unverändert, M. 56. — für fair current.
Neu-Seeland-Hanf: fair Okt./Dez. M. 55 1/2.
Jan./März M. 53 1/2.
Deutsch-Ostafrika-Hanf: Auf Abladung sind vereinzelt Geschäfte um M. 70. — herum zu verzeichnen, für energische Unternehmung fehlt aber jeder Untergrund. Disponible Ware bewegt sich überaus schleppend und wird zu hoch notiert.
Südamerika-Hanf: wurde zu M. 40. — gehandelt, in Manila ähnlicher Faier.
Sanseviera-Hanf: ohne Geschäft. Zuletzt M. 52. — für geringe Qual.
Allgemeine Tendenz: ohne Vertrauen und abwartend.

Aus dem Marktbericht von L. Niebow Hamburg pro Oktober 1907.

Sisalhanf (Mexico). Der Markt verlief auch in diesem Monat sehr ruhig. Wert ca. M. 32. — pr. 50 kg.

Deutsch-Ostafrika-Hanf. Die Zufuhr im Oktober betrug 2135 Ballen, ca. 447 Tons, von denen der größte Teil gegen ältere Kontrakte ging. Der andere Teil konnte nur teilweise Viehmer zu weichenen Preisen finden, während der Rest noch unverkauft ist. Die Tendenz flaute infolge der enorm großen Zufuhr von Manilahanf in England, die eine bisher ungekannte Höhe erreichte, speziell in der zweiten Hälfte des Monats sehr ab. Die Käufer für Deutsch-Ostafrika-Hanf verhalten sich gänzlich abwartend.

Verläufe loco M. 42. —, weichend bis M. 38. — pr. 50 kg. Es sind Käufer zu M. 36. — pr. 50 kg. vorhanden.

Kochhanf (Mauritius). Ohne direkte Zufuhr. Markt sehr ruhig. Wert M. 24—29 pr. 50 kg.

Kochhanf (Afrika). Ohne Zufuhr und Verläufe. Haiti-Sisalhanf. Eine kleine Partie wurde à M. 23. — pr. 50 kg. begeben. Markt sehr ruhig und Preise weichend.

Sanseviera-Hanf aus Columbien, Deutsch-Ostafrika etc. Auch der Markt für diese Sorten wich nicht unbedeutend und konnten Zufuhren nur mit beträchtlichen Preisconcessionen untergebracht werden. Wert M. 26—34 pr. 50 kg.

Manilahanf weichend infolge der sehr starken Abladungen. Fair current wich auf 28.10 auf Abladung und notiert Ende des Monats 28.15 bis 29.

Hamburg d. 13. Oktober 1907.

Stiller-Stiefel

für die Kolonien
sind weltbekannt!

Versand nach allen Erdteilen
Verlangen Sie illustr. Preis-
Liste gratis und franko.

Versand-Abteilung:
Stiller's Schuhwarenhaus

Gegr. 1867 BERLIN SW. Gegr. 1887
Jerusalemstrasse 38/39

Vornehmste
Seifen und Parfums

empfiehlt als
passende Weihnachtsgeschenke
die
Parfumerie Augusta, Daressalam

Ausser feinsten Parfumerien
in hocheleganter Aufmachung
sämtliche sonstigen Toilette-Artikel
vom einfachsten bis zum
feinsten Genre vorrätig.

MANICURE-Garnituren.



Patentamtlich geschützter

**Breigauer
Mostansatz**

ist ein vorzüglicher u. billiger
Apfelmost-Stoff
zur Selbstbereitung eines gesunden Hausstrunkes.
Prospekte gratis u. franko durch

Gebr. Keller, Nachf.
Freiburg i. Brg.

Niederlagen werden gesucht.

Bekanntmachung.

Die Nutzung der Palmen, Mango- und sonstiger Fruchtbäume

- 1.) im Gouvernementspark,
- 2.) in den Hausgärten und Strandgrundstücken zwischen der Evangelischen Mission und der Bismarckstrasse,
- 3.) in den ehemaligen Sewa Hadji Grundstücken in der Stadt Daressalam und in Upanga,
- 4.) in Kurasini einschliesslich Temeke, sind an den Inder **Mohamedbhai Adamji**, dahier verpachtet worden.

Das Abernten von Früchten steht nur dem Pächter oder dessen Beauftragten zu. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Daressalam, den 20. Dezember 1907.

Der Kaiserliche Gouverneur
In Vertretung
von Winterfeld.

W. Homann & Co.

Hamburg, Louisenhof

Spedition u. Kommission

Gepäckbeförderung

der Woermann-Linie und der

Deutschen Ost-Afrika-Linie.

Bestellungen jeglicher Art
von Uebersee werden prompt
und gewissenhaft erledigt.

Kautschuksaat

34 25. — Rp. pr. Ctr. und

Silalpflanzen

20. — Rp. pr. 1000, hingelegt
an die Bahn, hat abzugeben

Pflanzung Ngomeni
G. m. b. H.

Sämtliche Räume und Veranden elektrisch beleuchtet, zahlreiche Badezimmer u. Toiletten.
Mittag- und Abendessen an kleinen Tischen.
Zimmer einschliesslich Bäder, Beleuchtung und Bedienung von Rp. 4.— an.
Alle Zimmer sind mit Kalt- und Warmwasserleitung versehen.
Wiener Café und Bar.
Bier vom Fass.
Weine, Liköre und eisgekühlte Getränke.
Billard, Lesesaal.
Telephon No. 36.
Säle für geschlossene Gesellschaften.

**Hotel Kaiserhof
in Daressalam.**

Bestes und modernstes Hotel
Ostafrikas.

Haben Sie Sand?

Kies, Steinschlag, Schlacke? Wollen Sie diese fast wertlosen Produkte zu Gold machen? Dann fabrizieren Sie nach meinen Verfahren und Patenten aus Cement und Sand

Mauersteine
Dachziegel
Brunneneinfassungen und Rohre.

Kolne Vorkenntnisse nötig, nur geringes Kapital erforderlich. Kompl. Einrichtungen bereits zu sehr billigen Preisen, nur Handbetriebe, keine Kraftanlagen notwendig.

Alle Auskünfte und Prospekte gratis.
Gotthard Bernig, Special-Masch.-Fabrik
Halle a Saale, Klirschnerstr. 19

**Bau- und Möbel-Tischlerei
Rothbletz**

befindet sich von jetzt ab im

Sägewerk Günter

an der Pugustrasse

MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant
LEIPZIG Brühl 34-36

empfiehlt sich zur
Verarbeitung alle Arten Felle
zu Teppichen mit naturalisierten Köpfen, Kleidungs- und Gebrauchsgegenständen etc., sowie Naturalisieren und Ausstopfen von Jagdtrophäen.
Anfragen werden bereitwilligst beantwortet.

Karl Krause, Leipzig

baut seit 1855

**Papier-Bearbeitungs-
Maschinen.**

„Waldschlößchen.“

Jeden Sonntag

von 4 Uhr Nachm. ab

Konzert.

Ausserdem Täglich von 4
Uhr Nachm. ab

Kalte Getränke

auf Lager.

Schwentaisky.

Sächs.

**Wind-
motorenfabrik**

von **G. R. Herzog**

Dresden — A. 192./I.

fertigt Windmotore und Turbinen ganz aus Stahl und Eisen neuest. Konstruktionen 30jährige Erfahrung Höchste Ausz. Feinste Referenzen.
Katalog, Prosp., Preisl. etc. gratis durch die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung in Daressalam.

**Thüringer
Wurst u. Fleischwaren**

Cervelat-, Salami-, Zungen-, Rot- u. Sülzenwurst, Rauchfleisch, Schinkenwurst etc. liefert billigst

Gustav Dreyspring, Jena.

Gustav Freyse, Hannover
kauft stets **Briefmarken**
der Deutschen Kolonien zu den höchsten Preisen
— Große Preisliste gratis —

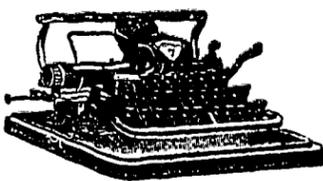
Gesucht

wird ein selbstständig arbeitender, mit afrif. Culturen vertrauter

Assistent,

der möglichst **Landwirt von Beruf** sein soll u. Kiswahili sprechen muß. Evtll. dauernde Stellung mit guten Aussichten. Gehalt nach Uebereinkunft. Eintritt per 1. Jan. 08 oder später. Die Plantage liegt an der Daressalam-Morogoro-Bahn. Offerten erbeten unter **F. K. 58.** an die Exp. d. Ztg.

**Blickensderfer
Schreibmaschine**



Vielach patentiert und preisgekrönt.

125 000 im Gebrauch!

Erstklassiges System mit sichtbarer Schrift, auswechselbarem Typenrad in allen Schriften und Sprachen, Tabulator und allen letzten Neuerungen. Preis komplett mit zwei Schriftarten nach Wahl inklusive elegantem Verschlusskasten 200 bzw. 250 Mark.

Kataloge franko.
Engros. u. Export.

**Groyen & Richtmann,
KÖLN.**

Filiale: Berlin, Leipzigerstr. 29.
Verkauf in Deutsch-Ostafrika:
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung
Daressalam.

F. W. Haase Bremen C

Hoflieferant

Cigarren-Fabrik und Spezialhaus
für den direkten Versand nach den deutschen Kolonien.
Langjähriger grosser Kunden kreis in
Deutsch-Ostafrika.



„Mexikana“ Mark 5.25 per 100 Brutto 665 Netto 475 Gramm.
Ein Postpaket von 400 Stück kostet inkl. Zinkkarte Asssekuranz und Porto Mk. 24.30 = Rp. 18.22 1/2.

Billige Bücher.

Kataloge gratis und franko 181

Gustav Pietzsch,

Antiquariats-Buchhandlung,

**Dresden A., Waisenhaus-
strasse 128**

Bols'

Verlanget überall
Anisette, Curaçao,
Cherry Brandy,
Half om Half u. s. w.
Zeer oude Genever.

Erven Lucas Bols

älteste Liqueurfabrik
Hollands.

Amsterdam.

Gegründet 1575.

Export-Vertreter:
Harder & de Voss
Hamburg.

Jüngerer Herr

(24 Jahre) Plantag.-Assistent (bereits 1 Jahr als solcher auf Kaffee- und Sisalplantage tätig gew.) perf. Kiswahili redend, sucht ähnliche Stellung zum Jan. Febr. 08. Gute Zeugnisse. Djj unt. N. W. Charlottenburg Postamt 2

Zum Weihnachtsfest

empfehlen

Haselnüsse und Krachmandeln, Konfekt, Marzipan-
torten, Baumschmuck etc.

Ebenfalls neu eingetroffen:

Passende Geschenkartikel für Herren u. Damen

als Schmuckkästen, Lederwaren,
Services, Nickelsachen, Bilder, Brief-
papier etc. etc.

Japanwaren, Scherzartikel sowie Lampions
in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

Nach Eintreffen ca. am 20. Dezember cr:
Weihnachtscigarren in diversen Preislagen.

Bretschneider & Hasche.

Natürliche Milch

unter jedem Breitengrade.



Niederlagen bei der
Deutsch-Ostafrikanischen
Gesellschaft
in Bagamoyo, Daressalam,
Kitwa, Tanga und Zanzibar.

Hotel Roter Adler

Besitzer: P. Karauß
Berlin S. W. Schützenstr. 6.
5 Min. vom Oberkommando der Schutz-
truppen. In nächster Nähe der Aus-
sichtsterrasse. Sammelpunkt der
Schutztruppen.

Sisalhanf
und alle sonstigen Spinn- u. Faserstoffe.
Für Absatz und Verkauf emp-
fieht sich als gewissenhafter,
fachmännischer und bestens ein-
geführter Vertreter

Max Einstein,
Commissions-Geschäft in Hanf und
Faserstoffen.
Hamburg-Börsenhof.

Der Ertrag Cocospalmenplantage

einer im nördlichen Bezirk an der Küste gelegenen

mit einem Bestande von 150000 Palmen davon 30000 tra-
gend, ist gegen eine jährliche Pauschsumme
zu verpachten. Näheres bei der Expedition der Zeitung.

Ein wenig gebrauchter

Kinderwagen

sowie eine

Sportkarre

preiswert zu verkaufen.

Apotheke.

J. P. H. Hagedorn & Co. Hamburg

Gegründet 1842.

Colonnaden 43.

empfehlen folgende hervorragend. Cigarren in milder, angenehmer Qualität:



No. 226. 1000 Stück 80 Mark. 5% Sconto.
Postpaket von 300 Stück, je 50 Stück in Blech Mk. 27,60 gegen Nachnahme.



No. 452. 1000 Stück 100 Mark. 5% Sconto.
Postpaket von 300 Stück, je 50 Stück in Blech Mk. 33,30 gegen Nachnahme.

Import und Export von Cigarren, Cigaretten u. Tabak jeder Art.
Lager im Freihafen.

Prima verlesenen Kaffee

der Prinz Albrecht Plantagen Kwamkoro
hält jetzt ständig auf Lager

Max Steffens, Daressalam.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.
empfehlen
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Gasthaus zum Deutschen Kaiser

SAILER & THOMAS Morogoro

Beste Verpflegung.

Vorzügliche Getränke jeglicher Art

Sodawasserfabrik im Hause

Eigene Rickshaws sind zu jedem Zug am Bahnhof

3 Minuten vom

Bahnhof

Dicht an der Post

Als Weihnachtsgeschenke

sehr geeignet, empfehlen wir:

„Mit Blitzlicht und Büchse“

von C. G. Schillings;

„Der Zauber des Elelescho“

von C. G. Schillings;

„Caput Nili“

von Dr. Kandt;

„Das neue Südafrika“

von Paul Samassa;

„Kilimandjaro“

von Hans Meyer;

„Deutsch-Ostafrika“

von H. Paasche;

„Kultur- u. Vegetations-
bilder“ von Wohltmann;

„Kochbuch für die Tropen“

von Brandeis;

„Der Afrikanische Lorbeer“

(Prachtband);

„Reiseschilderungen der
Suaheli“ von C. Velten.

Buchhandlung Daressalam

Unter den Akazien 2.

Des Försters Gast.

(Schluß).

(Nachdruck verboten).

Ich spielte sehr ungern, denn ich hatte noch nie Gefallen am Spiele gefunden. Auch Alexei spielte unwillig und gezwungen. Schdanow sagte uns des halb höhnische Worte, doch wir ließen ihn spielen, denn er schien angetrunken. Schdanow gewann unaufhörlich. Als ich dem Spiele mehr Achtung schenkte, sah ich, daß Schdanow betrog, in niedrigster, gemeinster Weise betrog. Es war zu verächtlich! Ich sagte ihm dies ins Gesicht. Die Antwort Schdanows war eine Beleidigung, die ich als Mann von Ehre nicht hinnehmen konnte. Schon am andern Tage wurde die Sache ausgetragen, Schdanow fiel, während mich seine Kugel an der linken Hand leicht verletzete. Wie ich sagte, war Schdanow Günstling am Hofe, ich mußte mich flüchten, Alexei Vermontoff stand mir bei in meiner Not, er brachte mich hierher, um in Verborgenheit zu leben, bis es ihm gelungen wäre, meine Vergabung zu erwidern. — Zwei Monate habe ich nun hier gelebt, sie waren die glücklichsten meines Lebens. — Das ist meine Geschichte! — Und nun leben Sie wohl, Olga, noch heute werde ich dieses Haus verlassen!

Er trat auf sie zu und ergriff ihre Hand, die sie ihm willenlos überließ, Tränen entströmten ihren schönen Augen. „Können Sie mir verzeihen, Dimitri?“ sagte sie leise.

VI.

Diese peinliche Stille herrschte in der Wohnstube des Försters, nachdem die Gendarmen abgefahren waren. Kraft hatte sich einen Stuhl an das Fenster gestellt und starrte in finstern Sinnen hinaus ins Freie. Karenina saß am Tisch, müßig ruheten die sonst so fleißigen Hände im Schoße. In dem hintern Teil der Stube saßen die beiden Mägde und nähten. Sie wagten nicht aufzublicken aus Furcht, den zornigen Augen des Försters zu begegnen.

„Geh hinaus, Karenina,“ sagte endlich der Förster mit leiser Stimme, „sieh nach, wie sich Olga befindet und ob sie im Stande ist, wegen die Reise zu unternehmen.“

Frau Karenina seufzte, ihre Augen füllten sich mit Tränen. „Sei nicht hart, Väterchen,“ bat sie, was hat denn Olga, unser Töchterchen verschuldet, daß Du sie von Dir jagen willst? War sie nicht stets unser bravest, gehorsames Töchterchen, und Du willst sie vertreiben aus ihrer väterlichen Heimat? Der Fremde ist fort, wer weiß, wo er sich aufhält und wann er zurückkehrt.

Wirst Du ihm sagen, daß er fortbleiben soll aus unserem Hause, so wird er es nicht wagen, ferner den Frieden dieser Wohnung zu stören und alles wird sein, wie zuvor. Wir werden uns wieder freuen und Du wirst Olga, Dein Töchterchen wieder lieb haben und sie Deine Gehegte nennen wie zuvor.“

Kraft furchte aufs neue die Stirne. „Hast Du vergessen, Karenina, daß Alexei Vermontoff Herr dieses Hauses ist. Wenn der Fremde sich weigert, meinem Verlangen nachzukommen? Ich werde ihm sagen, daß ich nicht mehr den Tisch mit ihm teilen werde und daß ich mich weigere, für seine Person weiter zu sorgen, mehr kann ich nicht tun. Schon hierdurch werde ich mir die Ungnade Alexei Vermontoffs zuziehen. — Mag der Fremde dann droben in seiner einsamen Stube von der Unruhe seines Gewissens verzehrt werden. Aber unsere Tochter soll er wenigstens nicht mehr zu Gesicht bekommen, dafür werde ich sorgen, so wahr ich Konstantin Kraft heiße!“ Mit harter Faust schlug er heftig auf das Gesims, daß die Vertäfelung der Wand erzitterte.

Vor dem Hause ertönten rauhe Stimmen. Man hörte Schimpfen und Flüche, das wütende, kreischende Schreien eines Mannes, Getümmel, stampfende Schritte im Schnee. Erstaunt erhob sich der Förster, nachzusehen, was es draußen gäbe. Doch die Streitenden hatten schon das Haus erreicht, schwere Männertritte tönten im Gange; ein kurzes Ringen und durch die aufgestoßene Türe schleppten die Knechte einen Menschen, der sich wütend gegen die Fäuste der Männer wehrte. Es war Peter.

„Wir haben ihn gefangen, Herr!“ rief mit fröhlicher Stimme einer der Knechte. „Droben saß er, der Glende, auf der großen Tanne bei der Scheuer, der schlechte Mensch, der uns die Gendarmen in das Haus gebracht hat.“

„Wer hat Euch das geheißt, Kolon, Nikita!“ rief der Förster mit fester, lauter Stimme, „sogleich laßt Ihr ihn mir los!“

Die Knechte waren bestürzt, sie sahen zu ihrem Herrn auf; sie konnten nicht begreifen, daß er im Ernst sprach. „Herr“, sagte der Knecht wieder, ohne den Gefangenen loszulassen, gerade als ob er wohl nicht recht gehört habe, „wir haben ihn gefangen, den Peter, den Glenden, und bringen ihn sicher, er saß dort droben, Herr, auf dem großen Baume und er hatte gewiß noch viel Schlimmes im Sinn, der schlechte Hund!“ Mit ihrem schlichten Verstand hielten sie schon das eine für etwas ganz Böses, Niederträchtiges, daß ein Mensch, der unter ihnen gelebt und von ihrem Herrn sein Brot empfangen, es gewagt hatte, diesem Herrn die Polizei ins Haus zu bringen. Mit richtigem Gefühl ahnten sie, daß etwas Schlimmes, Gemeines hinter der

Handlung dieses Menschen steckte, ohne zu ahnen, weshalb er es getan hatte; sie brachten ihn dem Herrn, damit ihn dieser strafe.

Habt Ihr es nicht gehört, Nikita, Kolon, daß Ihr ihn los lassen sollt!“ sagte der Förster wieder, indem er sie mit seinen schrecklichen, furchterregenden Augen ansah.

Jetzt ließen sie ihn los, mit offenem Mund sahen sie erstaunt den Herrn an. Es war auch nicht mehr nötig, ihn zu halten, mit herabhängenden Armen stand er an der Türe, indem er die Blicke scheu in der Stube umherlaufen ließ.

„Peter,“ sagte der Förster mit durchdringender Stimme, was habe ich Dir für Grund gegeben, daß Du mir dies zu Leid getan und die Gendarmen aus Serebin geholt hast, daß Du mich zum Verräter an meinem Gaste gemacht und Schande über mein Haus gebracht hast?“

Der Gefangene hob den Kopf, seine schwarzen Augen funkelten, aufs neue überfiel ihn diese rasende, blinde Wut der Eifersucht, die ihn bewogen hatte, sechs Stunden lang den Weg durch Schnee und Eis zu laufen, nach Serebin gleich einem Rennpferd, nur das eine Ziel im Auge, Rache zu üben an ihm dem Fremden, der alle seine Pläne und Hoffnungen zu nichte gemacht hatte, mit diesem einen Gedanken, der ihn anfeuerte und neue Kräfte gab, wenn die Beine den Dienst zu versagen drohten. „Es steht Euch schlecht an, Konstantin Kraft,“ rief er, „mir Vorwürfe zu machen, da Ihr einen Mörder im Hause beherbergt, einen Mörder den Schutz Eures Hauses zu teil werden laßt, Euch nicht schämt, einen Mörder der gerechten Strafe zu entziehen!“

Du irrst Dich,“ sagte der Förster kalt, bis zum heutigen Tag war mir unbekannt, daß ein Mörder unter meinem Dache weilte. Ihn den Gendarmen zu übergeben, die Du geholt hast, hatte ich keinen Grund, denn ich bin kein Wäscher. Daß es dem Fremden gelungen ist, ihnen zu entkommen, ist nicht mein Werk. Ich habe an seinem Entrinnen keinen Anteil und es ist mir unbekannt, wie er seine Flucht bewerkstelligt hat.“

Der Knecht lachte laut auf, höhnisch, ungläubig. „Ihr habt es nicht gewußt, Herr? Dies macht Ihr einem andern weiß, aber nicht dem Peter Weischin! Geflüchtet ist er, der fremde Herr?“

So haben soeben meine Augen falsch gesehen, als ich auf dem Baume saß? Seht doch nach, Förster, wohin er sich geflüchtet hat, seht nach in dem Zimmer Eurer Tochter Olga Kraft! Noch ist er drinnen, wenn Ihr es nicht wißt!

„Was sagst Du elender Schurke!“ rief der Förster mit tönender Stimme und ein Faustschlag schmetterte den Gefangenen zu Boden, doch dieser raffte sich auf, mit der Geschwindigkeit und Gewandtheit einer Katze schlüpfte er zwischen den Hüttern durch, die von der Schnelligkeit des Vorgangs überrascht mit aufgerissenen Augen in stummem Staunen dastanden, und bevor sie im Stande waren, einen Gedanken zu fassen, war er durch die Türe entwischt. „Seht nach, sage ich Euch noch einmal, droben bei Eurer Tochter werdet Ihr ihn finden, bei seiner Geliebten, der schönen Olga!“ gellte seine kreischende Stimme im Flur; man hörte seine stampfenden Schritte im Schnee und er war im Dunkel des Waldes verschwunden.

Der Förster war leichenblau geworden; es wurde ihm schwarz vor den Augen, er taumelte und mußte sich mit der Hand auf den Tisch stützen. Eine ungeheuerliche Ahnung stieg in ihm auf. Seine Tochter Olga, sein einzig geliebtes Kind, der Stolz seines Lebens, die Geliebte dieses Fremden! Summer und immer wieder klang ihm der gellende Ruf des Glenden in die Ohren.

„Geh hinaus,“ sagte er zu den Knechten und Mägden, die zitternd ihre Arbeit zusammennahmen. Er blieb allein mit Karenina. „Hast Du gehört, Karenina, was er von unserer Tochter sagte?“ begann er und der Klang seiner Stimme stach unheimlich ab in ihrer Hohlheit von dem früheren kräftigen und lauten Ton seiner Sprache.

„Väterchen, glaube nicht, was er sagt, der schlechte Mensch,“ bat Karenina mit bebender Stimme und Tränen in den Augen. Sie wollte mehr hinzufügen. Doch soeben hörte sie leichte Schritte, die flinken Schritte ihrer Tochter Olga. Sie verstummte und zitterte am ganzen Körper, als sie den furchtbaren Blick ihres Mannes wahrte. Er hatte die Schritte ebenfalls gehört, sein Antlitz war noch blässer geworden.

Die Türe öffnete sich, Olga trat herein. Jede Spur von Krankheit oder Schwäche war geschwunden, ein froher, frischer, rosigter Schimmer lag auf ihrem edlen jugendlich schönen Gesicht. Sie wollte sprechen, fragen, erzählen, da blickte sie dem Vater ins Gesicht und erschrocken blieb sie stehen. „Trist näher!“ sagte Kraft. „Vor kurzem sind die Gendarmen von hier weggefahren, die nach dem Fremden geforscht haben, wo war er, als sie in unserem Hause nach ihm suchten?“

Olga schwieg, jeder Blutstropfen war aus dem Gesichte gewichen.

„Olga,“ wiederholte der Förster mit bittender, zärtlicher Stimme, „Töchterchen, sag, daß Du nicht weißt, wo er war!“

„Nein,“ sagte sie mit leiser, aber fester Stimme,

weshalb sollte ich lügen! Der Fremde war in meinem Zimmer.“

Die Wirkung war furchtbar. Der starke Körper des Försters bebte. „Bei Dir war er, Du Dirne!“ schrie er mit entsetzlicher Stimme; das Blut strömte ihm nach dem Kopfe, ein roter Schein legte sich auf seine Augen, „bei Dir war er, Du Dirne! So sei verflucht, daß Du diese Schande über mein Haus gebracht hast!“ Tastend griff seine Hand der Wand entlang, als suchte er nach einer Waffe; dann sank er schwerfällig, wie vom Schläge gerührt auf den Stuhl, er presste die Hände vor das Gesicht, vornübergebogen fiel das Haupt auf den Tisch. „Väterchen,“ rief Karenina aufs tiefste erschrocken, „und mein Töchterchen, was hast Du getan!“ wiederholte sie immer wieder mit klagender Stimme, indem sie die Hand des Mannes ergriff.

Olga richtete sich auf, ein tiefes Weh durchschnitt ihr Innerstes. „Du tust mir Unrecht, Vater!“ sagte sie, die Hand auf das pochende Herz legend, „Du tust mir schweres Unrecht, da ich Dich doch so lieb habe. Das tiefste Leid, das ich je erfahren und das mir ein Mensch antun kann, hast Du mir angetan und ich habe Dich doch so lieb!“

Ihre Stimme zitterte und drohte vor unendlichem Schmerze zu versagen. „Unrecht mag es von mir gewesen sein,“ fuhr sie mit leiserer Stimme fort, indem sie alle Kräfte zusammennahm, die Tränen zu unterdrücken, „aber unehrenhaft gewiß nicht. Er ist nicht der, den Du meinst, Dimitri ist kein Mörder. Ein unglücklicher Mensch ist's, den Du aufgenommen hast in Dein Haus, ausgestoßen und verfolgt, weil er tat, was ihm die strengen, unerbittlichen Gesetze seines Standes vorschrieben.“ Mit fliegender Hast erzählte sie mit warmen Worten, welche ihr die Liebe eingab, die Geschichte Dimitri Selbstoffs. — Das arme Mädchen, es ahnte nicht in der Unschuld ihres reinen Gewissens, wie groß, wie schrecklich der Vorwurf war, den ihr der Vater machte. Sie glaubte allein deshalb, weil sie den angeblichen Mörder den Händen der Gerechtigkeit entzogen hatte, indem sie sich schützend vor ihn stellte, den Zorn des Vaters, dem Rechtsschaffenheit und Ehre über alles ging, auf sich geladen zu haben.

Langsam hatte der Förster bei den letzten Worten Olgas das Haupt vom Tische erhoben. Jetzt richtete er sich empor, als sie geendet hatte. „Und glaubst Du,“ rief er mit dröhnender Stimme, „glaubst Du besser zu sein, weil Du nicht eines Mörders Geliebte bist, weil Du die Geliebte bist eines vornehmen Herrn, der gekommen ist, mein Liebstes zu rauben, das ich auf dieser Welt gehabt habe! Verflucht sei der Tag, an dem er in dieses Haus gekommen ist, verflucht die Stunde, in der er mich bewogen hat, als meinen Gast ihn aufzunehmen! Verflucht sollst Du selbst sein, Du eheloses Geschöpf, daß Du solche Schande über Deinen Vater gebracht hast! Hinaus mit Dir aus diesem ehrlichen Hause! Geh aus meinen Augen, Du Glende, daß sich nicht der Vater an der eigenen Tochter vergreife!“

Olga schwankte, sie hielt sich an dem Griff der Türe. Jetzt erst begriff sie mit aller Deutlichkeit die Schwere des Vorwurfs, den ihr der Vater machte, das Schlimmste, das Schändliche, wie ihre Handlungsweise gedeutet wurde. Sie wandte sich zum Gehen. „Lebe wohl, Väterchen!“ sagte sie, „ich verlasse dieses Haus. Lebe wohl, Vater, ich verzeihe Dir, was Du mir angetan hast, möge auch der Himmel Dir verzeihen!“

Sie öffnete die Türe, doch ihre Kräfte waren erschöpft, zu viel war an diesem Tage über sie hereingebrochen. Auf der Schwelle brach sie zusammen. Sie wäre zu Boden gesunken, wenn sie nicht ein starker Arm gehalten hätte. Es war Dimitri. Er führte die Wankende und ließ sie sanft auf eine Bank niedergleiten. Dann trat er ernst vor den Förster hin. „Konstantin Kraft,“ sprach er, „ich habe alles gehört, habt ihr ferner den Mut, meine Frau, die zukünftige Fürstin Olga Selbstoff ein eheloses Geschöpf zu heißen! Daß Ihr mich selbst beschimpft habt, indem Ihr mich für nichtswürdig genug hieltet, der Ehre Eurer Tochter zu nahe zu treten, will ich Euch weiter nicht nachfragen, denn Ihr habt Euch gegen mich, den unbekanntem Fremden, bis heute gastlich und treu benommen. Was Ihr Eurer Tochter angetan habt, ist Euch eine ewige Schande, Ihr werdet es nicht wider gut machen! Auf das erste Wort eines Glenden hin habt Ihr sie zertreten, in blinder Wut und thörichter Majerei, ohne zu fragen, ohne zu prüfen, habt Ihr ein herzloses Urteil gesprochen. Nicht um mich zu rechtfertigen, nein, um jeden Flecken abzuwaschen von der Ehre dieses edlen Mädchens, erkläre ich, Fürst Dimitri Selbstoff, und gebe ich Euch mein Ehrenwort, daß sie schuldlos und rein ist! In einer mitleidigen Regung ihres Herzens hat sie in der Stunde der Gefahr mich beschützt, um mich von sich zu weisen, sobald sie vorüber war. Hütet Euch, sie noch einmal zu beschimpfen, ich könnte vergessen, daß Ihr der Vater dieses Mädchens seid! — Ich selbst werde noch heute dieses Haus verlassen, noch bin ich selbst ein Flüchtling und habe eine ungewisse Zukunft vor mir, aber ich schwöre Euch, ich werde wiederkehren, um dieses Mädchen zu sehen, und ich werde zurückkehren, um sie heimzuholen als die Fürstin Olga Selbstoff!“

Während dessen hatte sich Karenina mit Olga beschäftigt, die Tränen strömten reichlich über die Wangen der Frau, angstvoll streichelte sie die lockigen Haare des Mädchens.

„Jesus Christus: Barmherziger Gott! Sie stürbt!“ rief sie plötzlich und warf sich mit lauter Wehklage über das Mädchen, dessen ganzer Körper wie unter Fieberzittern erbebte. „Mein Töchterchen!“ jammerte sie laut, „höre auf die Stimme Deines Mütterchens! Mach die Augen auf, sieh mich an, mein geliebtes Töchterchen!“ Sie bedeckte das blasse, liebliche Gesicht ihres Kindes mit leidenschaftlichen Küssen. Dimitri Selbitoff trat hinzu, er beugte sich über sie, seine Lippen berührten die weiße Stirn des Mädchens. „Sie wird nicht sterben!“ sagte er leise mit gerührter Stimme, indem er sich erhob. „Seht her, Konstantin Kraft, was Ihr gemacht habt! Löst sie zu Bett bringen, die äußerste Ruhe tut ihr not; ich selbst eile, Hilfe herbeizuholen!“

Der Tag neigte sich zu Ende, der endlose Forst hüllte sich wiederum in tiefes Dunkel, nur die schmale, zwischen den schwarzen Baumriesen tief eingeschnittene Straße schimmerte in dem trügerischen Lichte des glänzenden, weißen Schnees. Sie führte nach Serebin. Ein Reiter jagte in rasender Eile dahin, auf schweißbedecktem Pferde. Dumpf tönten die Hufschläge in dem Schweigen des Waldes.

Es war Dimitri Selbitoff. Dort, wo er herkam, lag das einsame Forsthaus. Still lag es da, wo gestern noch Glück und Freude, Liebe und Eintracht wohnte, die fröhlichen Stimmen zufriedener Menschen reges Leben verbreiteten, wo noch vor einigen Stunden rasende menschliche Leidenschaft ihre laute Stimme erhob. Schwarz hoben sich die dunkeln Fenster von der weißen Mauer des Hauses ab, leer war die Stube, wo der fremde Gast neues Leben gefunden hatte, ein einziges Fenster dort drüben zeigte den schwachen Schimmer eines trüben Lichts. Dort drüben in dem kleinen traulichen Stübchen lag auf weichem Bette ein junges, schönes Menschenkind und rang mit dem Tode und an seiner Seite saß der Vater und sah die Mutter und horchte mit stummer Verzweiflung auf die schwachen Atemzüge ihres Kindes.

In den Kreisen der vornehmen Gesellschaft der Petersburger Residenz betrachtete man den Fürsten Dimitri Selbitoff seit langer Zeit mit Kopfschütteln. „Ein wunderlicher Mensch war er, ein Schwärmer“, sagten die einen, „ein Narr“, die andern. „ein Spielverderber“ die dritten. Schon früher hatte er Neigung gehabt, sich von dem Leben, der Gesellschaft zurückzuziehen, immer fand er zu rügen, zu tadeln, die lustigen Geschichten die leichtesten Spitzbüchlein, die man sich da und dort erzählte und belächelte, sie vermochten ihm niemals ein Lächeln abzugewinnen, im Gegenteil er konnte recht herbe über sie urteilen, wenn er je einmal in fröhlichen Kreise seiner Kameraden beim hellen Klange der Gläser verweilte, war er es, der zum Ausbruch drängte.

Dann kam diese Geschichte mit Michael Shdanow, dem erklärten Liebling am Hofe, dem er in dünnen Worten vorwarf, im Spiel betrogen zu haben. Tatsächlich hatte man ja Shdanow schon lange im Verdacht, er sei beim Spiel immer am ehrlichsten, niemand konnte sich erinnern, ihn jemals am Schlusse des Spiels verlieren gesehen zu haben, und in Wahrheit spielte keiner gerne mit ihm. Aber so töricht war auch keiner, es dem gefürchteten Michael Shdanow ins Gesicht zu sagen, und nun unternahm es Dimitri, der doch selbst kaum je einmal spielte, Dimitri Selbitoff, der doch kein Interesse hatte, den Betrüger zu entlarven.

Den Anstrengungen und Bitten seiner Freunde, insbesondere Alexei Vermonoff's, war es endlich gelungen, seine Begnadigung zu erwirken mit der Bedingung, daß er sich einige Zeit vom Hofe fern hielt. Dimitri kehrte zurück und nun zeigte es sich erst recht, welch wunderlicher Mensch er war. Er sprach viel und in gelehrtester Weise von Reformen, er predigte von einem sittlichen Aufschwung des Adels, von einfacher Lebensweise und Hebung des Pflichtsinns, kurzum, es war zum Lachen, so sagten die einen, die andern hielten sich dem Narren verächtlich fern, die Dritten nannten ihn

einen gefährlichen, unangenehmen Friedensförderer, einen Revolutionär, und prophezeiten, daß Dimitri Selbitoff noch einmal Anlaß zu unliebsamen Erfahrungen geben werde.

Und nun geschah das Außerordentlichste. Dimitri Selbitoff trat sein Erbgüterrecht mit samt dem ungeheuren Vermögen an seinen Bruder Ignation ab; er selbst behielt nur ein Landgut für sich, das er mit Hilfe seines alten Verwalters selbst bewirtschaftete, getreu seinem Grundsatz in Arbeitsamkeit und Einfachheit zu leben. Dimitri Selbitoff, den die vornehmsten Familien des Landes gern als den Ihrigen aufgenommen hätten, den die schönsten und reichsten Frauen Petersburgs an sich zu fesseln suchten, heiratete ein halbes Jahr, nachdem er aus seiner Verbannung zurückkam, ein unbekanntes Mädchen; wie man sich sagte, war sie nicht einmal von einfachem Adel, man sprach sogar davon, sie sei eine Deutsche, die Tochter eines gewöhnlichen Försters, die er auf seiner Flucht nach dem Tode Shdanow's kennen und lieben gelernt hatte, und wieder lachten die einen und nannten ihn einen Schwärmer, die andern sprachen von ihm mit Verachtung, Alexei Vermonoff aber, der ihn ein Jahr nach seiner Verheiratung auf seinem Gute besuchte, nannte ihn einen gefährlichen Menschen, denn, „Brüderchen“, sagte er, als er von ihm und der blühenden

schönen Olga Selbitoff Abschied nahm, mit dem Finger drohend, „ich muß mich von Dir zurückziehen, ich könnte mich versucht fühlen, Dich nachzuahmen!“

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich ausserordentlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigenen Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

Postnachrichten für Dezember 1907.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
24.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
25.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27.	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 1. 08.
27.	Ankunft des D.-O.-A.-L. Dampfers „Kanzler“ von Bombay	
27.	Ankunft des R.-P.-D. „Admiral“ aus Europa	Post ab Berlin 7. 12. 07.
28.	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 12. 07.
28.	Abfahrt des R.-P.-D. „Admiral“ nach Durban	
28.	Abfahrt des D.-O.-A.-L. Dampfers „Kanzler“ über Bagamojo nach den Südstationen bis Durban	
28.**)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar.	

Anmerkungen: *) Änderungen der Südtouren bleiben vorbehalten. ** Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Nachweisung der Brutto-Einnahmen bei den Binnengrenz-Zollstellen im Monat September 1907.

Haupt-Zollamt	Einfuhrzoll		Ausfuhrzoll		Soll-Verbrauchs Abgabe		Schiffahrts-Abgabe		Vollzugsgebühren		Nebeneinnahmen		Insgesamt		im Vorjahr		+ Abnahme				
	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.			
Moshi	180	77	582	65	29	99							2414	41	3219	21	4428	50	1207	29	
Shirazi	931	68.5	561	78	59	67					10	16.5	1563	30	2084	40	1570	85	513	55	
Mwanja	19872	22	14075	25	7	65					64	88	34020		45360		35343	80	10018	20	
Bufoba	1866	32.5	4795	96							7	53	6669	75.5	8893	01	11462	69	2569	68	
Ujumbura																	4	05		4	05
Mjidji											2		2		2	67	373	06		370	39
Bismarckburg	1	40									9	50	10	90	14	53	1080	50		1065	97
Mjika-Posten																					
Ren-Langenburg											1	50	1	50	2		6081			6079	
Mwaja	193	12.5	1286	88							9	37.5	1489	38	1985	84	772	97		1212	87
Biebachau	81	20									0	50	81	70	108	93	75	31		33	62
Sjungea																					
Summe in Rupee	24747	72.5	21302	46	97	31					105	45	46252	94.5	61670	59	61190	73		479	86
Summe in Mark	32996	96	28403	28	129	75					140	60	61670	59							
Juni 1906.	32559	69	2778	239	4	59					844	06	61190	73							
(Verg. Vorj. wen. mehr)	437	27	620	89	125	16					703	46	479	86							

Telegr. mitget. Regenmessungen von versch. Meteorol. Beobachtungsstationen vom 11. bis 17. Dez. 1907.

Datum	Bagamojo	Funguni	Sedani	Tanga	Mahessa	Amani	Korogwe	Moloto	Kiwa	Lindi	Mikindani	Kilossa	Mpapia	Kilimandscharo	Tabora	Morogoro	Wagari	Mwanjo	Wilhelmsthal	Mwanza	Daressalam
11.	0.0	3.1		6.3		3.5		3.1	1.8	6.3			9.7	5.3	1.0	0.0	0.0		0.1	3.3	0.8
12.														10.6	10.0	2.8	0.0				0.3
13.																0.0	0.0				0.8
14.																	12.5				9.1
15.	0.0									1.5											9.8
16.															2.0						0.7
17.		1.8				4.2		4.6							10.1						0.0

In Daressalam beobachtete Regenmessungen. Die Meteorologische Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Daressalam vom 12. bis 18. Dezember 1907.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0° Meereshöhe 0 m			Temperatur.						Dampfdruck in mm			Relat. Feuchtigk. in %			Regen in mm		Nebeneinnahmen in mm		Verlunsung in mm		Wind, Richtung und Stärkegrad (0-12).		
	7a	2p	9p	Trocknes Therm.		Feuchtes Therm.*		Min.	Max.	Sonnenstrahlung.	7a	2p	9p	7a	2p	9p	h	m	7a	2p	9p	7a	2p	9p
12.	62,4	60,5	60,6	26,0	29,0	27,2	23,9	24,8	24,6	49,3	20,8	20,7	21,4	83	69	80	0,8	11	8	2,2	S 1	E 3	E 3	
13.	61,2	58,8	59,7	27,0	29,4	27,3	23,8	25,0	24,2	49,9	19,9	20,8	20,5	76	68	76		11	29	2,2	NE 1	E 3	E 4	
14.	60,8	59,1	59,8	25,3	29,2	27,3	23,2	24,7	24,0	30,3	19,8	20,4	20,1	83	67	75		11	15	2,4	S 1	E 3	E 3	
15.	59,9	58,9	59,6	27,1	29,2	27,2	23,8	24,8	24,2	26,6	19,9	20,5	20,6	75	68	77		10	12	2,3	NNE 1	E 2	E 4	
16.	59,9	58,6	59,3	27,4	29,3	27,1	24,0	25,1	24,3	26,9	20,1	21,1	20,7	74	69	76		9	47	2,2	NNE 1	N 2	E 4	
17.	60,1	58,5	59,3	27,4	29,2	27,4	24,1	25,2	24,2	26,7	20,3	21,4	20,5	75	71	75		10	49	2,5	NE 3	E 4	E 4	
18.	60,1	58,6	59,0	27,5	29,6	27,2	24,0	25,2	24,4	26,7	20,0	21,1	21,0	74	68	78		6	9	2,2	E 3	E 3	E 4	

(* Mit Assmann's Aspirator gemessen.)

ED. STADELMANN

Fernsprecher Nr. 24
A B C Code 4th Edition

TANGA (D. O. A.)

Telegramm-Adresse:
STADELMANN Tanga

Import und Export - Commission.

Vertretung der

jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden

„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daressalam

sowie der in Daressalam erscheinenden

Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“

Haupt-Agentur: Internationaler Lloyd

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.

Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

Maschinen für alle Zwecke

Pumpen-Anlagen.

Motore, Fahrräder,
Nähmaschinen, Schreibmaschinen.

Hausbedarf und Möbel.

Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier
und Papierwaren.

Büromaterialien, Leder, Schuhe.

Nürnberg Kur- und Spielwaren.
Stoffe u. Wäsche, Bekleidungsartikel.
Photogr. Materialien u. Chemikalien.
Uhren und Musikinstrumente,
Glaswaren.
Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:

der Sektellerei

Ewald & Co., Rüdeshelm.

Depot und Verkauf:

von Weinen in Fass u. Kisten,
Cognac, Whisky, Bitter etc.

Einkauf:

sämtlicher Kolonial-Producte
zu billigsten Preisen.

Ständiger Verschleiss

von Usambar-Kaffee,
Vanille
und sonstige kostige Landes-Products.

Bestellungen

für jedwelche Waaren werden
prompt und billigst ausgeführt.

Correspondenz

deutsch, englisch, französisch,
italienisch, klawabell.

„Im Morgenlicht“

Kriegs-, Jagd- u. Reise-
Erlebnisse in Ostafrika.

VON

Hans Paafhe, Oberleutnant zur See

(früher auf S. M. S. Bussard) mit 97 photographischen Aufnahmen des Verfassers. Bereits in 2. Auflage erschienen erhältlich bei der

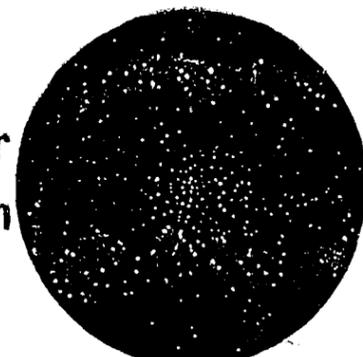
Buchhandlung Daressalam
Unter den Akazien 2.

Adolf Frank, Waffen-, u. Munitionfabrik

Export-Abteilung
Hamburg I.

Kriegs- und Jagdwaffen — Munition — Artilleriematerial
— Pulver — Blei — Jagdgeräte — Militär — Ausrüstungen
Grösstes Lager der Branche in Waffen aller Art

wie:



Revolver,
Carabiner,
Hieb- und
Stichwaffen.

Repetier
Büchsen
Pistolen,

Hoher Exportrabatt! Direkter Bezug. Konkurrenzlos in Qualität und Preis.
Man verlange reich illustrierte Export-Preislisten gratis u. franco.

Das NEUE FRANZÖSISCHE HEILMITTEL

FABRIK **THERAPION** ZEICHEN.

Dieses wirksame und populäre Heilmittel, welches von Ricord, Rostan, Jobert, Volpeau und Anderen in den Hospitälern des Continents angewandt wird, entspricht allen an eine derartige Medizin gestellten Anforderungen und übertrifft alle bisher gebrauchlichen Heilmittel.

THERAPION No. 1 beseitigt in ausserordentlich kurzer Zeit, ja oft selbst nur nach einigen Tagen, die purpurnen, nachträglich und abschleimigkeitsigen Ausschlässe aus den Harn-Organen; erfolgreich macht es Einsparungen unnötig, durch deren Gebrauch unheilvoller Schaden entsteht, indem die Einsparungen der Grund zu Stricturen und anderen ernstlichen Krankheiten sind.

THERAPION No. 2 Heilmittel zur raschen Beseitigung der Bluterreinigung, Scorbut, Blasen-, Pusteln-, Schmerzen und Anschwellung der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Secundäre Syphilis, sowie aller Krankheiten, bei denen man nur zu oft Mercur, Sassafrille etc. unter ganzlicher Zerstörung der Zähne des Patienten und Untergrabung seiner Gesundheit anwandte. Dieses Präparat reinigt das Blut und somit das ganze System und entfernt alle schädliche Materie gründlich aus dem Körper.

THERAPION No. 3 ist das Heilmittel für Nervon-Erschöpfung, Schläflosigkeit, Unfähigkeit zu geistiger Arbeit oder zum Geschäft, und alle perniciösen Folgen von Plage, übermässiger Arbeit, lichterleinem Leben, Aufenthalt in einem heissen, ungesunden Klima etc. Dies Heilmittel besitzt erstaunswürdige Kraft, den geschwächten Kraft und Stärke wieder zu verleihen.

THERAPION kann von den hauptsächlichsten Apotheken bezogen werden. Der Preis in England beträgt 2 shillings 9 pence und 4 shillings 6 pence. Beim Bestellen von THERAPION muss man die gewünschte Nummer angeben. Das obige Fabrikzeichen ist ein Facsimile des Wortes THERAPION, wie es auf dem Britischen Registrierungs-Stempel (in weissen Buchstaben auf rotem Grunde) erscheint, mit dem jede Packung versehen ist; Pakete ohne dieses Stempel sind unecht.

Millimeter-Papier blau-grün

- | | | |
|------------------|-------|------------------------------------|
| 1a. Pausleinwand | | } in Blocks mit
Millimeter-Netz |
| „ Pausleinwand | grün | |
| „ Pausleinwand | braun | |
| „ Pauspapier | grün | |
| „ Schreibpapier | grün | |
| „ Zeichenpapier | grün | |
| „ Zeichenpapier | braun | |
| „ Pausleder | | |

in jeder Quantität zu beziehen bei der
Papier- u. Schreibmaterialien-Handlg.
Daressalam Unter den Akazien No. 2.

Export

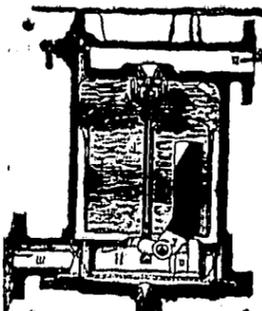


**Bordeaux-
Burgunder-
Cognac, Rum,
Champagner**

Sachgemässe sichere Exportverpackung.

Braunschweig & Blankenburg
Bordeaux.

CONDENSING
Condensstopf
unübertroffen andauernd
zuverlässiger Wirkungsweise



Bopp & Reuther, Mannheim.

Geschäftsbücher
erster Fabrik in allen Sorten und Stärken.

Kleine Contobücher
mit weichem und hartem Deckel,

Notizbücher
in Leder und Wachleinwand vom kleinsten bis zum grössten Format ohne Linien, mit Linien, kariert,

Reserve-Bleistifte
für Notizbücher,

Bei Bestellungen von ausserhalb
wird um ungefähre Grössenangabe in Centimetern gebeten.
Papier- u. Bureaumaterialien Handlung
Daressalam, Unter den Akazien 2.

M. Nette, Daressalam
Spedition u. Commission.

Hanßing & Co.
empfehlen

Dortmunder Aktienbier
Bremer Pilsener Bier
Helles und dunkles Bier
aus dem
Böhmischen Brauhaus, Berlin

Henckell Trocken
Wher's Whisky
Samburger
Cigarren, Clubhouse
u. **Amateur**
Havana Cigarren
Gelackte Bombay-Möbel
vom Lager und auf Bestellung fernher mit jedem Damper frisch:
Bombay-Butter.

Africa-Hotel
Zanzibar.
Das erste, vornehmste u. älteste Hotel am Platz.
Neuer grosser luftiger Speisesaal.
Neuer Biergarten
einzig in Zanzibar.
Durchweg elektr. Beleuchtung.
Eigentümer: **L. Gerber.**

Agenten
für die
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung
in allen grösseren Städten Deutschlands und Oesterreichs, sowie in London, Paris, Petersburg, New-York gesucht.
Diesbezügliche Offerten sind zu richten an die **Deutsch-Ostafrikanische Zeitung** — Geschäftsstelle für Deutschland, Berlin O. Gubener Str. 31.

GEBRÜDER BROEMEL
HAMBURG.
Spezialgeschäft für
Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für die Tropen.
Lieferung franko Bord Hamburg einschliesslich seewärter Verpackung.
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

HOTEL KAISERHOF, Tanga
(Bes. Paul Mascher)



Grosse saubere moskitofreie Zimmer.
Vorzügliche Badeeinrichtung.
Schönste Lage mit Aussicht über den Hafen.
Volle Pension 5 Rp. pro Tag.
Zimmer ohne Pension 3 Rp. pro Tag.
Das Hotel steht unter fachmännischer Leitung.

Raubtierfallen
405 Stück Löwen, Leoparden, Hyänen usw. fang in kurzer Zeit Herr Th. H., Plantage M. (D.-O.-Afrika) in unseren unübertrefflichen Fallen.
Illustrierter Hauptkatalog über sämtl. Fallen (Löwe bis Gorilla) u. leicht. Fangmethode ausgearbeitet von Staats v. Waquant-Geozelles über sämtliche Raubzeugarten der Welt gratis u. franko. Vertreter gesucht.
Haynauer Raubtierfallen-Fabrik
E. Grell & Co, Hayna. u. i. Schl.

Das jedem alten Afrikaner bekannte
Afrika-Hotel
Mombassa
13 Vasco da Gama-Strasse. P. O. Box No. 6
ist von Grund auf in neuestem Stil renoviert und übertrifft an Komfort jedes Hotel am Platz.
Direkt am Wasser gelegen.
Aussicht auf
Mombasa-Hafen. Tramway-Verbindung neben Post und Zollamt.
C. Schwentafsky.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute und Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-, Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken u. Segeltuch etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten Mekka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

Ausserdem Agenten

für die englische Flotte	die Bombayer Feuer- und Marine-Versicherungsgesellschaft
für die Kaiserl. Gouvernements-Flottille von Deutsch-Ostafrika,	die Oriental Government Security Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd.
den Österreichischen Lloyd,	

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in Aden, Bombay, Hodeldah (Red Sea) u. Somali Coast ports.
sowie **LUKE THOMAS & Co, London.**
Telegram-Adresse: „Cowasjee“.
Codes A I, A. B. C.

Bäckerei A. Henschke, Daresjalam

empfehl

Baseler-, Schokolade- und Makronen-Lebkuchen.
Braune Honigkuchen in bekannter Güte.
Gebackener Marzipan täglich frisch, sowie Lübecker Marzipan-Torten.

Buchbinderei - Arbeiten

Jeglicher Art führt sauber und billigst aus die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“.

Heirat!

streng reell u. diskret durch Reunion internationale Ernst Gärtner, Dresden, Terrassen-Ufer 27 I. Beste Verbind. Erfolg u. Referenz.
Prosp. verschl., geg. 30 Pfg. Mark. aller Länder.

Christbaumschmuck

in größter Auswahl

offerirt zu billigsten Preisen

Buchhandlung Daresjalam

Unter den Akazien 2.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehl:

künstl. Tannenbäume
Honigkuchen
Tannenbaumschmuck
Kinderspielzeuge

MAX STEFFENS.

Cigarren Transvaal-Tabak Cigaretten

empfehl

P. KELLER

neben Photograph Vincenti.

Deutsches Hotel MARSEILLE. Besitzer V. Iuller, Deutsche.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Näher des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d' Athènes gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u Touristen bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an. Pension Frs. 8,—. Aufzug-Lift, durchaus elektrisch beleuchtet. Zentralheizung in allen Zimmern. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Man wolle beim Verlassen des Schiffes nach dem Hotel-Portier fragen.

Sattlerei. Polsterei. Wagenbau.

G. Becker

empfehl:

Kutsch-, Last-, Kinderwagen komplette	Polstermöbel
Reit- u. Fahrausrüstungen	Betten Bettwäsche
Reise-Effekten. Lederwaren	Schlafdecken Leinenwaren
Zelte u. Zeltausrüstungen	Schuhwaren.

Werkstätten für Neuanfertigung und Reparaturen.



Heimats- und Tropen-Uniformen Tropen-Civil

Extra-Uniformen — Elegante Reiseanzüge
GUSTAV DAMM, Berlin W. 8, Mauerstr. 23.

gegenüber dem Kaiserl. Oberkommando.
Telegramme: Tropendam Berlin Fernsprecher 16015.

Hotel Kaiserhof

Sonntag früh 10¹/₂ Uhr

Frühschoppen-
Konzert der
Askarikapelle

Warme u. kalte Speisen nach der Karte.

Evang. Gottesdienst!

Am Sonntagabend 5 Uhr nachmittags liturg. Andacht, Missionar Rosenhahn.

Am Neujahrstage 9¹/₂ Uhr vormittags Predigt. Missionar Krelle.

Mikosch- Witze und Abenteuer, originell, zum Lachen, gegen 30 ¢ in Briefen. Illust. Bücherkatalog gratis. E. Bartels Verlag Weissenhof-Berlin Generalstr. 8/9.

„The East African Standard“

Erste und älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda. Erscheint in Mombasa, — Britisch-Ostafrika dem Ausgangspunkt der Uganda Bahn und dem nächsten Wege zu den neu entdeckten Goldfeldern. Bringt immer die neuesten Nachrichten. Abonnementspreis pro Jahr einsech. Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12,—, für die anderen Länder Rp. 13¹/₂.

Schlussbericht über die Tätigkeit der deutschen Expedition zur Erforschung der Schlafkrankheit.
(Fortsetzung.)

Neben dem Atozyl wurden von uns auch andere Mittel geprüft, welche sich bei Versuchen an Tieren den Trypanosomen gegenüber wirksam erwiesen hatten oder bei denen man wegen ihres Gehaltes an Arsenik eine solche Wirkung vermuten konnte.

So wurde vor allem die arsenige Säure in der Form des Natrium arsenicosum sowohl subkutan als vom Magen aus versucht. Mehrere Kranke erhielten das Mittel in der Maximaldosis, zum Teil auch in noch größeren und wiederholten Dosen. Es wurde danach eine unverkennbare Wirkung auf die Trypanosomen beobachtet, doch blieb dieselbe hinter derjenigen des Atozyl so weit zurück, daß die arsenige Säure als ein Ersatz für Atozyl nicht in Frage kommen kann. Zwei arsenhaltige Präparate, das Nucleogen von S. Rosenburg (Berlin) und das Arsenverratin von G. F. Boehringer u. S. (Mannheim), zeigten entsprechend ihrem geringen Arsengehalt keinen merklichen Einfluß auf die Trypanosomen.

Von den Farbstoffen wurde bisher geprüft: Trypanrot (ein verbessertes Präparat, welches Geheimrat Ehrlich zur Verfügung gestellt hatte) und Kribolblau (Dichlorbenzidin aus der Farbenfabrik von Fr. Bayer in Elberfeld). Die subkutane Anwendung dieser Mittel ist recht schmerzhaft, und wir konnten sie deswegen nur in solcher Dosis geben, daß die Schmerzen eben noch erträglich waren. Eine öftere Wiederholung der Injektionen würde sich bei unserem Krankenmaterial nicht ausführen lassen. Bei diesen Mitteln wurde die Prüfung durch Drüsenpunktion vorgenommen. Während nun nach einer Injektion von 0,4 g Atozyl nach wenigen Stunden die Trypanosomen aus den Drüsen verschwunden sind und lange Zeit wegbleiben, erschienen die Trypanosomen nach Injektion der Farbstofflösungen in keiner Weise beeinträchtigt. Wenn diese Mittel auch bei Tieren, denen man sie in erheblich größeren Dosen geben kann, allein oder in Kombination mit Atozyl günstige Wirkungen haben können, so ist von ihrer Anwendung beim Menschen nach unseren Erfahrungen wohl kaum ein Nutzen zu erwarten.

Bei den außerordentlich zahlreichen Blutuntersuchungen, welche an unseren Kranken ausgeführt werden mußten, sind uns außer den Trypanosomen verschiedene andere Blutparasiten begegnet, welche ein gewisses Interesse beanspruchen.

Am häufigsten wurden Filarien, und zwar ausschließlich die *Filaria perstans* gefunden. Dieser Parasit ist so häufig, daß es auf den Inseln und am nordwestlichen Ufer des Viktorianyanja wohl kaum einen Eingeborenen gibt, der frei davon ist. Dies macht es erklärlich, daß frühere Forscher die Filaria als die Ursache der Schlafkrankheit angesehen haben. Irgend welche Krankheits Symptome, welche man mit Sicherheit auf die Filarien hätte beziehen können, wurden auch bei den mit Filarien stark behafteten Eingeborenen nicht beobachtet. Elephantiasis, welche man anderwärts mit Filarien in ursächlichem Zusammenhang gebracht hat, kommt hier nicht vor. Bekanntlich nimmt man an, daß die Filarien durch die Stiche der Moskito übertragen werden. Da nun hier fast jeder Mensch Filarien hat, so muß Ansteckungsgelegenheit eine sehr häufige und kaum vermeidbare sein, und es war deswegen zu befürchten, daß auch die Mitglieder der Expedition und die von uns mitgebrachten Küstenleute sehr bald mit Filarien behaftet sein würden, denn es ist unmöglich, hier die Stiche der Moskito vollkommen zu vermeiden. Bis jetzt ist glücklicherweise aber eine derartige Infektion nicht vorgekommen. Auch bei einem Missionar, welcher sich schon seit Jahren in Uganda aufhält und dessen Blut wegen Malaria untersucht wurde, fanden sich keine Filarien. Merkwürdigerweise fehlen dieselben auch bei einigen eingeborenen Oberhäuptlingen. Da alle diese Personen schon von Moskito gestochen sind, so liegt die Vermutung nahe, daß in hiesiger Gegend und für die *Filaria perstans* eine andere Art der Übertragung statthat als diejenige durch Moskito.

Malaria Parasiten sind hier auch recht häufig. Die Zahl der Fälle, bei denen Malaria Parasiten im Blute nachgewiesen wurden, schwankt je nach der Gegend, aus welcher die Leute stammen, zwischen 20% und 50%. Zum allergrößten Teil gehören die Parasiten der tropischen Malaria an. Quartanparasiten sind nicht selten, Tertianparasiten wurden dagegen nur in wenigen Fällen angetroffen. Merkwürdigerweise werden die Malaria Parasiten durch die Atozylbehandlung bei weitem nicht so beeinflusst wie die Trypanosomen. Sie scheinen an Zahl abzunehmen, da man bei den Behandelten meistens nur einzelne Parasiten und Gameten trifft, aber sie werden doch nicht ganz zum Verschwinden gebracht. Umgekehrt werden die Trypanosomen durch das Chinin nicht merklich beeinflusst. Beide Mittel verhalten sich daher den betreffenden Parasiten gegenüber spezifisch.

Weniger häufig als die beiden soeben erwähnten Parasiten wurden Recurrens-Spirochäten gefunden, nämlich bei 14 Eingeborenen und drei Kindern. Die Erkranken hatten nur vereinzelt Spirochäten im Blute und zeigten keine auffallenden Krankheits Symptome; nur bei einigen war die Körpertemperatur für kurze Zeit erhöht. Ganz anders gestaltete sich aber die Krank-

heit bei den Kindern. Diese waren mehrere Tage schwer krank, in regelmäßigen Zwischenräumen wiederholten sich diese Anfälle und, was besonders bemerkenswert war, sie hatten in ihrem Blute sehr zahlreiche Spirochäten, ganz so, wie es beim europäischen Recurrensfieber der Fall ist.

Das Vorkommen von Recurrens gab Veranlassung, einige Nachforschungen in Bezug auf Ornithodoros-Zecken, welche bekanntlich die Überträger der Recurrens-Spirochäten sind, anzustellen. Sie wurden, denn auch in verschiedenen Hütten nachgewiesen, namentlich auch in dem Wohngebäude der Mission. Aus letzteren erhielten wir sechs Zecken, von denen zwei mit Spirochäten infiziert waren. Ursprünglich war dies Gebäude für uns als Wohnung in Aussicht genommen. Es war mir aber von vornherein verdächtig vorgekommen, weil einige Räume desselben von Eingeborenen benutzt werden. Ich hatte es deswegen vorgezogen, in dem Missionsgebäude nur unsere Vorräte unterzubringen.

Auf der Herreise konnten wir die beiden Grenzstationen des deutschen Schutzgebiets am Viktorianyanja, Shirati und Bukoba, besuchen und dort Erkundigungen über das Vorkommen der Schlafkrankheit einziehen. Dieselben ergaben, daß damals auf beiden Stationen von Schlafkrankheit noch nichts bekannt war, und ich konnte dementsprechend berichten, daß bis dahin das deutsche Gebiet am Viktorianyanja noch seuchenfrei sei.

So verhält es sich augenblicklich aber nicht mehr. Vor einigen Wochen erhielt ich die Nachricht, daß in der Landschaft Mageta, 40 km südöstlich von Shirati, an den Quellen des Schirriassusses mehrere verdächtige Kranke angetroffen worden seien. Drei Kranke wurden nach Shirati geschafft und Blutproben derselben zur Untersuchung eingeschickt. In dem Blute von zweien dieser Kranken wurden Trypanosomen nachgewiesen. Damit ist das Vorkommen der Seuche in dem Shiratibezirk festgestellt. Wenn der Herd der Krankheit sich im Quellgebiet des Flusses, also entfernt vom Ufer des Sees befindet, dann würde dies ein ganz außergewöhnliches Vorkommnis sein, sollten weitere Anfragen, welche ich nach Shirati gerichtet habe, diese Vermutung bestätigen, dann wäre eine Untersuchung an Ort und Stelle notwendig.

Auch im Bukobabezirk, und zwar in der Landschaft Kifiba, welche der englischen Grenze benachbart ist, hat die Seuche bereits festen Fuß gefaßt. Aus jener Landschaft sind in den letzten Monaten nach und nach 58 Eingeborene hierher gekommen, um sich wegen Schlafkrankheit behandeln zu lassen. Unter diesen Leuten befinden sich 28, bei denen Trypanosomen nachgewiesen werden konnten. Die übrigen sind als Milderer und zur Pflege der Kranken mitgefahren. Von den 28 Kranken sind 24 Männer und 4 Frauen. Die Bewohner von Kifiba sind eifrige Seefahrer und unternehmen mit ihren Booten häufige Reisen nach Uganda und nach den Seeseiten. Daher kommt es, daß die Kranken Männer schon sämtlich Uganda oder die Seeseiten früher besucht haben und sich dort auch infiziert haben können. Aber die vier Frauen haben Kifiba niemals verlassen und können nur dort infiziert sein. Die Leute kennen auch die *Glossina palpalis*, von welcher ihnen lebende Exemplare gezeigt wurden, sehr gut, und sie sagen, daß die Fliegen bei ihnen am Seeufer vorkommen. In den verschiedenen Dörfern sollen sich noch viele Schlafkranke befinden. Es kann somit kein Zweifel bestehen, daß auch in Kifiba ein Seucheherd, ein ziemlich bedeutender, sich gebildet hat. Auch hier wird eine Untersuchung des Herdes erforderlich sein, welche ich, sobald die Regenzeit beendet ist, zu unternehmen gedenke.

Schließlich habe ich noch über den Abschluß eines Versuches zu berichten, welcher in einem früheren Berichte (Muanza, den 31. Juli 1906) erwähnt ist. Es handelt sich um die Insel Sijawanda bei Muanza, auf welcher zahlreiche Glossinen vorkommen. Diese Insel sollte teilweise durch Abholzen fliegenfrei gemacht werden. Das Abholzen ging etwas langsam vorstatten, weil nur wenige Arbeiter zur Verfügung standen. Bei der Abreise der Expedition von Muanza war deswegen das Experiment noch nicht beendet, und ich habe daher Herrn Oberarzt Dr. Radloff in Muanza zu gebeten, den weiteren Verlauf zu überwachen, was derselbe auch in dankenswerter Weise getan hat. Er teilte mir am 14. Dezember 1906 mit, daß die Insel bis auf einen kleinen Taleinschnitt, welcher keine Vegetation behielt, abgeholzt wurde. An einer Stelle des Ufers blieben auch die im Wasser wachsenden Umbatschbüsche stehen. Nachdem dies geschehen, wurde die Insel von Herrn Dr. Radloff wiederholt besucht, und es wurde festgestellt, daß niemals in dem ganzen abgeholzten Gebiet Glossinen angetroffen wurden. Dagegen fanden sich an den Umbatschbüschen einige wenige und zahlreiche Glossinen in dem nicht abgeholzten Einschnitt. Der Versuch ist somit vollständig gelungen und liefert wiederum ein Beispiel dafür, daß die Glossinen, wo es darauf ankommt, leicht zu vertreiben sind. Das Abholzen ist auch keine kostspielige Maßregel. Es wird am See von den Dampfschiffen sehr viel Brennholz gebraucht, und bei unserem Versuch hätten die Arbeitskosten durch etwaige Verwertung des gewonnenen Holzes als Brennholz nach einer angestellten Berechnung reichlich gedeckt werden können.

Esse, den 5. September 1907.

Aus Kifiba habe ich die Nachricht erhalten, daß bis Ende August 365 Kranke in Behandlung genommen waren. Dieselben waren fast sämtlich aus dem Sultanat Kifiba, während aus dem benachbarten Sultanat Bugabu, wo wir bei unserem Durchmarsch auch zahlreiche Fälle von Schlafkrankheit angetroffen hatten, sich nur wenige Kranke eingefunden haben. Sobald Stabsarzt Kudicke einen Lazarettgehilfen erhalten hat, was bis jetzt noch nicht möglich zu machen war, beabsichtigt er selbst nach Bugabu zu gehen, die Kranken aufzusuchen und in das Lager bei Sigarama zu bringen. Sollte sich aber herausstellen, daß die Bugabuleute ihr Land nur sehr ungern verlassen, dann wird es geraten sein, auch in Bugabu ein Krankenlager zu errichten und mit einem Arzt zu besetzen.

Alle Bemühungen, in demjenigen Teil von Kifiba, wo die Krankheit vorzugsweise herrscht, die *Glossina* aufzufinden, sind vergeblich gewesen, und es kann wohl jetzt schon als sicher angenommen werden, daß die Fliege in diesen Gegenden nicht vorkommt. Dementsprechend konnte auch immer wieder festgestellt werden, daß die Kranken sich nicht in Kifiba, sondern in Ugun-da, wo sie sich längere Zeit aufgehalten hatten, infiziert haben. Die einzige Ausnahme machen einige Frauen, deren Zahl jetzt fünfzehn beträgt. Diese hatten Kifiba niemals verlassen und können nur hier den Krankheitskeim aufgenommen haben. Nun ist aber weiter festgestellt, daß die Frauen sämtlich verheiratet sind, daß ihre Männer entweder an Schlafkrankheit gestorben sind, oder, sofern sie noch leben, an dieser Krankheit leiden. Besonders wichtig für die Deutung dieses Vorkommens von Schlafkrankheit bei verheirateten Frauen ist, daß in einem Falle ein Mann mit Trypanosomiasis drei Frauen hat und daß alle drei Frauen nachgewiesenermaßen ebenfalls an Trypanosomiasis leiden; eine davon ist bereits schwer krank. Hieraus muß geschlossen werden, daß die Infektion nur durch den ehelichen Verkehr in diesem Falle bewirkt sein kann. Dasselbe gilt dann auch von den übrigen Frauen; denn wenn durch irgend eine andere Ursache, z. B. blutsaugende Insekten, die Krankheit in Kifiba von Infizierten auf Gesunde übertragen wurde, dann müßten nicht ausschließlich Frauen erkranken, deren Männer an Trypanosomiasis leiden, sondern auch Frauen von gesunden Männern, ferner unverheiratete Frauen, Kinder und ältere Leute, welche doch auch in enger Berührung mit den Infizierten leben.

Uebershaupt sind die Verhältnisse in Kifiba, wo es viele Kranke, aber keine *Glossina* gibt, außerordentlich lehrreich in bezug auf die Frage, ob die Schlafkrankheit auch auf andere Weise als durch die *Glossina palpalis* übertragen werden kann. Kifiba ist sehr reich an blutsaugenden Insekten. Moskito verschiedener Art, Stomoxys, Tabanus sind vertreten, außerdem Zeden, welche den Menschen angreifen, auch Ornithodoros. Und doch ist nicht ein einziger Fall bekannt geworden, der durch derartige Krankheitsüberträger infiziert wäre. Die Infektion durch den geschlechtlichen Verkehr betreffend, sei noch darauf hingewiesen, daß bei einer anderen Trypanosomenkrankheit, der Dourine oder Beshälkrankheit, dies der einzige Weg ist, auf welchem die Infektion zustande kommt.

Auf einer Exkursion nach der Halbinsel Buninga traf ich zufällig ein Lager von Gummisammlern, das aus 18 Eingeborenen mit einem Aufseher bestand. Darunter befanden sich 15 Männer aus Deutsch-Kifiba. Von diesem Leuten erfuhr ich, daß allein auf Buninga sieben derartige Lager bestehen mit 80 bis 100 Männern aus Deutsch-Kifiba. Da der Gummi aus dem Saft der Gummiliane (*Landolphia*) gewonnen wird, die in den Urwäldern am Ufer des Sees wächst, wo gleichzeitig die *Glossina palpalis* massenhaft vorkommt, so sind die Gummisammler der Infektion ganz besonders ausgesetzt. Sie gehörten denn auch zu den ersten Opfern der Seuche, und nachdem sie weggestorben waren, hat die Gummigewinnung eine Zeitlang ganz aufgehört, da sich niemand mehr zu diesem gefährlichen Gewerbe trotz guter Bezahlung hergeben wollte. Jetzt scheint man aber wieder Leute, und besonders in Deutsch-Kifiba gefunden zu haben, welche sich in Unkenntnis der Gefahr anwerben lassen und ebenso wie die früheren Sammler der Seuche zum Opfer fallen werden. Als ich die Sammler untersuchte, fand ich mehrere, welche die Symptome der Infektion bereits in unverkennbarer Weise zeigten. In kurzer Zeit werden sie zu schwach sein, um noch arbeiten zu können. Sie gehen dann in die Heimat zurück, und andere, durch den hohen Verdienst angelockt, werden an ihre Stelle treten. Man erfährt aus diesem Beispiel, wie es kommt, daß sich in Kifiba so viele Schlafkranke befinden.

B e r i c h t e

aus allem Theile Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombassa, Banzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Anstalt für Porträt- u. Landschaftsphotographie

Neu eingerichtet:

Kunsthandlung

Künstlersteinzeichnungen
Kupferdrucke
Kunstblätter

in reichhaltiger Auswahl

zu haben bei

A. Dobbertin, Daresjalam.

Am Strand nächst der Post.

Smith Mackenzie & Co.

Zanzibar und Mombasa

empfehlen

Petroleum der Asiatischen Petroleum-Gesellschaft, in Schiffsladungen und Kistenweise

Farben u. Öle Marke Fergusson & Co.

Perfection-Whisky

House of Commons Whisky

(Weisskapsel) Buchanan

Bootsdecken von grünem Segeltuch; Persennings

Portland-Cement, beste englische Kohle

von Cory Bros.

Agenten der British-Indischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Agenten für Reuters Telegr.-Bureau.

Versicherungen jeder Art.

Engl. Ale, Stout (Bulldog), Wellblech, Rickshaws, Cognac, Champagner.

als alleinige
Vertreter
unter
Billigkeit
Zerockung

Maddahanid Fluidextrakt B²

seit Jahren in der Kolonie erprobtes, zuverlässiges, innerliches Heilmittel gegen Harn- und Blasenleiden und Geschlechtskrankheiten, macht Injektionen (Einspritzungen) mit Chemikalien vollkommen unnötig, bringt Heilung meist schon nach 3 oder 4 Tagen und bewirkt sofortiges Aufhören jedes Schmerzes oder Brennens. Bei Strikturen macht es den Gebrauch von Bougies entbehrlich und ist daher für mit Harnröhrenverengung Behaftete unschätzbar.

Seiner Ungefährlichkeit halber ist es zur Verwendung durch Laien bestens geeignet. Die Anwendung ist einfach und die Wirkung eine sichere. Zwei Flaschen à 150 Gramm Inhalt kosten überallhin franko per Post 15 Rp. = 20 M. = 1 Lstr. = 25 Frcs. gegen Nachnahme.

Maddahanid Compagnie,

Dar-es-Salaam, Deutsch-Ostafrika.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß wir unsere

Vertretung für Insertionen und Druckaufträge

Herrn **Ed. Stadelmann in Tanga** für die Nordbezirke mit dem 1. November 1906. übertragen haben. Im Bedarfsfall bitten wir sich an denselben zu wenden.

Deutsch Ostafrikanische Zeitung.

Plantagengeräte

Beile, Aexte

Hacken, Spaten

Stacheldraht etc.

empfehl

F. Günter.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27, Afrika Haus.

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „Admiral“	Capt. Doherr	27. Dez. 1907.
„Adolph Woermann“	„ Iversen	17. Jan. 1908.
„Khedive“	„ Kopplstätter	29. Jan. 1908.

Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Gouverneur“	Capt. Burmeister	8. Jan. 1908.
„Sultan“	„ Ulrich	17. Jan. 1908.

Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „Windhuk“	Capt. Meyer	4. Januar 1908.
„Prinzregent“	„ Gauhe	25. Januar 1908.

Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „Windhuk“	Capt. Meyer	5. Januar 1908.
„Bundesrath“	„ Greiwe	16. Januar 1908.
„Prinzregent“	„ Gauhe	26. Januar 1908.
„Gertrud Woermann“	„ Jensen	16. Februar 1908.

Nächste Abfahrt nach Bombay

Dampfer „Kanzler“	Capt. Michelsen	5. Januar 1908.
„Sultan“	„ Ulrich	26. Januar 1908.

Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „Admiral“	Capt. Doherr	28. Dezember 1907.
„Gouverneur“	„ Burmeister	9. Januar 1908.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilt die **Deutsche Ost-Afrika-Linie.**
Agentur Daressalam.